Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hoheftr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Samstag, den 20. August 1927 — Nr. 193

Das Problem der Besatzungsverminderung.

Die französische These für England unannehmbar.

London, 20. Aug. (Radio.) Zur Räumungsfrage weiß der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten:

In hiesigen politischen Kreisen werde klar zum Ausdruck gebracht, daß die letzten Vorschläge der französischen Regierung über die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinlande für die britische Regierung unannehmbar seien. Man erwarte deshalb, daß ein neuer Gedankenaustausch in dieser Angelegenheit stattfinden werde. Die französische Besatzungsarmee im Rheinlande sei genau vier Mal so stark wie die britische und belgische zusammen. Trotzdem lehne die französische Regierung es ab, ihre Armee um mehr als 5000 Mann zu vermindern und schlage vor, daß England und Belgien, falls diese Ziffer von Großbritannien als unangemessen betrachtet werde, ihre Armeen um ebenfalls 5000 Mann vermindern sollten. Einer solchen unnatürlichen Verminderung würde London niemals seine Zustimmung geben, da dadurch Großbritanniens Einfluß im Rheinlande auf den Null-Punkt verringert würde. Dieser französische Vorschlag überrasche umsomehr, als der französischen Regierung schon seit geraumer Zeit bekannt sei, daß Großbritannien auf einer proportionalen Truppenverminderung bestehe. Es sei möglich, daß dieser Vorschlag unter dem Druck der französischen Militaristen gemacht worden sei, um eine negative britische Antwort herauszufordern und London die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des militärischen Status quo im Rheinland zuschieben zu können. Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt einen Bericht von Pertinax, wonach die Aussichten für ein französisch-britisches Uebereinkommen in der Frage der Besatzungsverminderung heute günstiger schienen als bisher. Es habe den Anschein, als ob einige der von Briand in seiner letzten Note vorgebrachten Argumente in London sympathisch aufgenommen worden seien. Es sei wahrscheinlich, daß der Notenaustausch eingestellt und die ganze Frage zwischen dem englischen Auswärtigen Amt und dem französischen Botschafter in London besprochen werden würde.

Auch in den übrigen Blättern wird dem Räumungsproblem ernste Beachtung geschenkt. So veröffentlicht der liberale „Daily Chronicle" eine Zuschrift des bekannten Sachverständigen für deutsche Angelegenheiten, Dawson, der für eine völlige Räumung der britischen Zone eintritt. Die Verantwortung für die wachsende Unzufriedenheit in Deutschland und die hieraus sich ergebenden ernsten Folgen fielen dann auf Frankreich. Letzten Endes müsse man sich fragen, warum der Locarno-Vertrag überhaupt abgeschlossen worden sei, wenn die Alliierten in Deutschland eine Art Belagerungszustand aufrechterhalten wollten. Das Blatt selbst teilt diese Ansicht Dawsons nicht ganz, tritt aber ebenfalls für eine beträchtliche Verminderung der Truppen ein. Auch die hochkonservative „Morningpost" greift jetzt in die Rheinlandskontroverse ein, indem sie nach einigen unvermeidlichen Ausfällen gegen eine angebliche Kriegspartei in Deutschland feststellt, daß es im Interesse Frankreichs liege, wenn man den Friedensfeinden in Deutschland das Argument raube, das sie in gewissenloser Weise gegen die Alliierten ausnützten.

Eine neue Lesart des „Matin" über die Besatzungsverminderung.

Paris, 20. Aug. (Radio.) Wie der „Matin" berichtet, könne es bereits als so ziemlich sicher angesehen werden, daß die Gesamtstärke der alliierten Truppen im Rheinland auf 60 000 Mann vermindert werwürde. Ueber die Zahl wären sich die meisten alliierten Hauptstädte bereits einig. Auf alle Fälle würde Frankreich unnachgiebig auf diesem Standpunkt verharren. Nunmehr bleibe nur noch die Verteilung der Verminderung unter den alliierten Truppen übrig. Dies sei aber eine Frage zweiter Ordnung. Die deutsche Forderung würde auf diese Weise zu ihrem Recht (!) kommen. Das Reich könne bei einer solchen Verminderung der Besatzungstruppen nicht mehr von einer Geste ohne Bedeutung sprechen, trotzdem wäre Frankreich in der Lage, seine Sicherheit im Rahmen des Vertrages zu gewährleisten.

Der deutsche Außenhandel im Juli.

Berlin, 20. Aug. (Radio.) **Der deutsche Außenhandel zeigte im Juli dieses Jahres im reinen Verkehr einen Einfuhrüberschuß von 430 Millionen RM. gegen 499 Millionen im Vormonat. Im einzelnen betrug die Einfuhr im reinen Warenverkehr 1 277,289 Millionen gegen 1 197,270 Millionen im Juni und 8 014,517 Millionen in der Zeit von Januar bis Juli. Die Ausfuhr im reinen Warenverkehr betrug im Juli 847 006 Millionen gegen 748,248 Millionen im Juni und 5 596,127 Millionen in der Zeit vom Januar bis Juli; einschließlich Gold und Silber betragen die Zahlen: die Einfuhr im Juli 1 281,921 Millionen gegen 1 201,728 Millionen im Juni u. 8 161,560 Millionen in der Zeit vom Januar bis Juli, die Gesamtausfuhr betrug 848,549 Millionen im Juli gegen 749,682 Millionen im Juni und 5 606,932 Millionen in der Zeit vom Januar bis Juli.**

Serruys feiert den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 20. Aug. (Radio.) In einem Interview gegenüber dem „Echo de Paris" feiert das führende Mitglied der französischen Handelsdelegation Serruys den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages als einen Erfolg des Kabinetts Poincare. Im übrigen bezeichnet Serruys den Vertrag als einen Beweis für die finanzielle Wiederaufrichtung Deutschlands und Frankreichs. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages, (Artikel 264, 270), die einen einseitigen Warenverkehr für Frankreich mit Deutschland vorsähen, haben die Zeit der juristischen Regelung des Krieges nicht überleben können. Eine Verlängerung der einseitigen Vorteile Frankreichs wäre wohl auf Grund des Artikels 283 des Versailler Vertrages möglich gewesen, aber die notwendige Uebereinstimmung unter den Alliierten am Verfallstage vom 10. Januar 1924 sei nicht mehr vorhanden gewesen. Nach dem Mißerfolg der Konferenz von Genua im Jahre 1922 habe man auf der diesjährigen Genfer Konferenz einen praktischeren Geist in Europa feststellen können, der langsam alle Länder, auch Deutschland und Frankreich, ergriffen habe.

Polen droht mit einem Höchstzolltarif.

Berlin, 19. Aug. Wie gemeldet, beabsichtigt die polnische Regierung demnächst eine Verordnung zu erlassen, die die Einführung eines Höchstzolltarifs gegenüber den Staaten vorsieht, mit denen ein handelsvertragliches Verhältnis noch nicht besteht. Es liegt auf der Hand, daß nach Lage der Dinge damit in erster Linie Deutschland getroffen werden soll. Bemerkenswert ist, daß für die Einführung des Höchstzolltarifs eine Frist von vier Monaten vorgesehen werden soll, woraus sich ergibt, daß ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis für diese polnische Maßnahme nicht vorliegt, es sich vielmehr um eine Maßnahme auf lange Sicht handelt, mit der offenkundig von den Polen ein gewisser Druck auf die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ausgeübt werden soll. Die Maßnahme würde auch darum besonders unerfreulich sein, weil die Besprechungen über den Handelsvertrag in Warschau in letzter Zeit sich günstig gestaltet haben.

Einlenken Chamberlains?

Paris, 20. Aug. (Radio.) Pertinax erklärt im „Echo de Paris", daß Chamberlain wohl versuchte, der französischen Auffassung in der Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen Widerstand zu leisten, nunmehr aber einlenke und die französische Antwort als Grundlage für eine Diskussion annehme. Chamberlain werde die Angelegenheit mit dem französischen Botschafter besprechen und den Notenwechsel nicht weiter ausdehnen.

Ein französischer Versuchsballon.

Paris, 20. Aug. (Radio.) Wie der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris" aus London zu melden weiß, ist dort das Gerücht verbreitet, daß zwischen Berlin und Rom seit etwa zwei Monaten Verhandlungen über die Zuteilung eines Kolonialmandates an Deutschland geführt werden, die unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen. Die Grundlage des Paktes zwischen Mussolini und Stresemann schildert der Korrespondent folgendermaßen: Italien werde in Genf und wo es notwendig erscheine, die deutschen Kolonialansprüche unterstützen unter der Voraussetzung, daß Deutschland seinerseits die Priorität Italiens auf ein Kolonialmandat anerkenne, mit anderen Worten, das erste zu verteilende Mandat müßte Italien zufallen. In gewissen englischen Kreisen, so schließt der Korrespondent, würde man die Abtretung des palästinischen Mandates an Italien nicht ungern sehen.

Moskau dementiert die Beschuldigungen des „Matin".

Paris, 20. Aug. (Radio.) Die Pariser Sowjet-Botschaft dementiert die von dem „Matin„ gestern verbreitete Meldung über eine revolutionäre Tätigkeit der Sowjetvertreter in den französischen Kolonien. Die Botschaft erklärt die veröffentlichten Schriftstücke in Bausch und Bogen als falsch und bemerkt, daß ein Mitgied namens Kolkoff in der russischen Botschaft in Paris niemals tätig gewesen sei. Der „Matin" nimmt auf das Dementi keine Rücksicht und wiederholt seine Anschuldigungen, wobei das Blatt daran erinnert, daß die von der „Daily Mail" veröffentlichten Dokumente doch zu einer wesentlichen Aenderung der englisch-russischen Beziehungen geführt habe und von Sinowjeff ebenfalls als falsch bezeichnet worden seien.

Koennecke startbereit.

Köln, 20. Aug. (Radio.) **Nachdem Könnecke heute früh mit der „Germania" den letzten Belastungsflug mit 3770 Kilo Nutzlast durchgeführt hatte, stieg er um 11 Uhr mit dem Funker Wall auf, um diesen einer letzten Prüfung zu unterziehen. Vorher wurde Wall von medizinischen Sachverständigen auf seine Flugtauglichkeit untersucht. Die Untersuchung ist günstig ausgefallen. Auf dem Probeflug selbst mußte Wall die einzelnen Funkstationen, soweit sie von Köln erreichbar sind, anrufen. Um 14.15 Uhr wird die „Germania" startbereit gemacht und drei Tanks und 50 Kanister mit Brennstoff in einem Gesamtgewicht von 2000 Kilo verladen. Der Brennstoff ist eine Mischung aus 60 Prozent Benzin und 40 Prozent Benzol. An Lebensmitteln nimmt Koennecke Schokolade, hauptsächlich Obst, Tee, gebratenes Fleisch, Eier, Kaffee und ausgekühltes Wasser in Thermosflaschen mit. Sobald das Flugzeug startbereit ist, wartet Koennecke nur noch auf gute Witterungsverhältnisse, um zu seinem Ozeanflug zu starten.**

Hamburg, 20. Aug. (Radio.) Im Laufe des heutigen Vormittags meldet die Deutsche Seewarte ein Telephongespräch mit Könnecke, in dem sie diesen darauf aufmerksam machte, daß die Wetterlage auf dem Ozean so ungünstig wie nur eben möglich ist und augenblicklich an einen Start nicht zu denken ist. An der irischen Küste herrscht ein Tiefdruckwirbel, auf dessen Südseite eine sehr starke Südwest-Strömung vorhanden ist. Die Wettermeldungen vom Atlantischen Ozean her sind nur sehr spärlich eingegangen ,was auf elektrische Störungen auf dem Ozean schließen läßt. Von Amerika selbst waren keine Wettermeldungen zu erhalten.

Der letzte Probeflug Könneckes abgebrochen.

Köln, 20. Aug. (Radio.) Der auf mehrere Stunden berechnete Probeflug Könneckes mußte vorzeitig abgebrochen werden, da sich an der Funkanlage eine Störung einstellte, die noch beseitigt werden muß.

Für den Funkdienst ist ein kombinierter Sender und Empfänger der Telefunken-Gesellschaft an Bord. Die Antenne ist auf einer Trommel abgewickelt und wird durch den Boden des Flugzeuges heruntergelassen. Auf der rechten Seite des Rumpfes dicht über dem Boden befindet sich eine Oeffnung, durch die, wenn gefunkt wird, ein kleiner Motor hinausgeschoben wird, der durch einen Propeller getrieben wird und den zum Funken notwendigen Strom liefert. Auf dem Rumpf des Flugzeuges ist auf beiden Seiten das Wort Köln und auf beiden Seiten des Seitensteuers in großen weißen Buchstaben „Köln-Pressa" 1928 aufgemalt.

Kleine politische Meldungen.

Die Vaterländischen Verbände zu Geßlers Flaggenerlaß.

Berlin, 20. Aug. (Radio). Die Vereinigten Vaterländischen Verbände halten in einer öffentlichen Erklärung den Flaggenerlaß des Reichswehrministers für eine Verbeugung vor Links und eine Brüskierung von rechts, das allein wirkliches Verständnis für die nationalen und militärischen Ziele der Reichswehr habe. Der Flaggenstreit werde nunmehr auch in die Reichswehr gebracht. Anstatt sich als Staatsmann in der Bejahung einer Einheitsflagge zu zeigen, habe sich Dr. Geßler als der linke Paretimann gezeigt. Geßlers Flaggenerlaß habe von neuem bewiesen, daß für das zerrissene deutsche Volk der reine Parteistaat die ungeeignetste Staatsform sei.

Versammlungsverbot für den Roten Frontkämpferbund in Breslau.

Breslau, 19. Aug. Der Polizeipräsident von Breslau hat alle Versammlungen unter freiem Himmel, Umzüge usw. des Roten Frontkämpferbundes wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung mit sofortiger Wirkung verboten.

Briand unterzeichnet das deutsch-französische Abkommen.

Paris, 19. Aug. Nach dem heutigen Ministerrat unterzeichnete Außenminister Briand den deutsch-französischen Handelsvertrag. Die Unterzeichnung erfolgte ohne Zeremoniell. Die Unterzeichnung durch den deutschen Botschafter von Hoesch hat am gleichen Tage wie die von Bokanowski und Posse stattgefunden.

Reise des Berliner russischen Botschafters nach Moskau.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, hat heute Berlin verlassen und sich nach Moskau begeben. Er wird während seiner Abwesenheit von dem Botschaftsrat Bratman-Brodowski vertreten.

Um die Einführung eines polnischen Maximal-Zolltarifs.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Wie die TU von unterrichteter Seite erfährt, bedürfen die Nachrichten, die ein Teil der Presse über die voraussichtliche Einführung eines polnischen Maximal-Zolltarifs enthält, vorläufig noch der Bestätigung. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Einführung eines Maximal-Zolltarifs selbstverständlich sich in der Hauptsache gegen Deutschland richten würde und damit die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen außerordentlich erschweren dürfen. Ein solcher Schritt von polnischer Seite wäre umso unverständlicher, als der bisherige Verlauf der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen während der Sommerpause befriedigend war.

Coolidge für schnellen Ausbau der Kreuzer- und Unterseebootsflotte.

Newyork, 20. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Rapid-City soll Präsident Coolidge für einen möglichst schnellen Ausbau der amerikanischen Kreuzer- und Unterseebootsflotte eintreten, damit sie keiner Flotte der Welt nachstehe. Coolidge sei für ein Kreuzerprogramm, das eine Verdoppelung des geplanten Kreuzerbaues bringe.

Neu Prüfung des Sacco-Vanzetti-Falles versprochen?

Berlin, 20. Aug. (Radio.) Wie die BZ. aus Newyork berichtet, hatte der Verteidiger Saccos und Vanzettis bis Mitternacht eine Unterredung mit dem Bundesrichter Morton in Boston, um ihn zur Ausstellung des Habeas Corpus für Sacco und Vanzetti zu veranlassen. Die Konferenz wurde um Mitternacht abgebrochen, ohne daß bisher ein Resultat erzielt wurde. Immerhin konnte der Anwalt beim Verlassen des Bundesrichters Presseleuten erklären, daß Morton die Angelegenheit einer Prüfung unterzöge.

Kleiner Belagerungszustand in Amerika.

Newyork, 20. Aug. (Radio.) Im Zusammenhang mit der Verwerfung der Berufung im Falle Sacco-Vanzetti ist über sämtliche ostamerikanischen Städte und über Chicago der kleine Belagerungszustand verhängt worden. Urlaub an Polizeiangehörige wird nicht mehr bewilligt. Sämtliche öffentlichen Gebäude stehen unter verstärktem polizeilichen Schutz. In Chicago wurden bekannte Radikale unter besondere Polizeiaufsicht gestellt. Für Sonntag und Montag werden Demonstrationen zugunsten Saccos und Vanzettis erwartet. Die Polizei hat Anweisung erhalten, die Demonstranten sofort zu zerstreuen, wenn Ausschreitungen zu befürchten sind.

Sacco und Vanzetti nahmen die Entscheidung sehr erregt entgegen. Vanzetti schrie nach einem Radioapparat, um einen Funkspruch an alle erlassen zu können. Man glaubt, daß die Verteidigung Saccos und Vanzettis ein Gnadengesuch einreichen wird, das sich auf die Unzurechnungsfähigkeit der Verurteilten stützt. Die Presse kritisiert vielfach die Entscheidung des obersten Gerichtshofes von Massachusetts, jedoch nicht etwa aus Sympathie mit den Verurteilten.

Unpolitische Nachrichten.

Amerikanische Unterstützung auch für die „Germania".

Newyork, 20. Aug. (Radio.) Das Washingtoner Marineamt hat auf eine Mitteilung der deutschen Botschaft hin, daß die „Germania" von heute ab zum Start für den Ozeanflug bereit stehe, den deutschen Fliegern eine Unterstützung zugesagt.

Auch Rohrbach rüstet zu einem Ozeanflug.



Das dreimotorige Verkehrsflugzeug „Rohrbach-Roland", das in letzter Zeit zehn neue Weltrekorde üb. Geschwindigkeit u. Entfernung aufstellte, wurde jetzt unter Führung des Chefpiloten Steindorff vom Flugplatz Staaken nach Leipzig-Schkeuditz überführt. Die vorläufige Stationierung der „Roland" auf dem Flughafen Schkeuditz ist als weitere Vorbereitung für den beabsichtigten Transozeanflug der Fa. Rohrbach anzusehen der voraussichtlich noch in diesem Jahre, und zwar wahrscheinlich Anfang oder Mitte Sept., stattfinden soll. — Die Verhandlungen der Firma Rohrbach mit dem Flieger Udet, der an diesem Flug teilnehmen soll, sind zum Abschluß gelangt. Unser Bild zeigt das dreimotorige Verkehrsflugzeug „D. 999" Rohrbach-Roland, links oben. Kopfbild des Chefpiloten Steindorff, rechts oben: von Udet. —

Feuersbrunst in einem polnischen Dorf.

Warschau, 20. Aug. (Radio.) In dem Dorfe Nowosiolki bei Nowogrodek brach gestern ein Brand aus, der von einem Geistesschwachen angelegt war und sich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Dorf ausbreitete. 23 Gehöfte mit der neuen Ernte fielen dem Brande zum Opfer. Der Brandstifter fiel auf der Flucht in einen Brunnen und ertrank.

Schweres Schadenfeuer in Brüssel.

Brüssel, 19. Aug. Der hiesige Kraftwagenpark des belgischen Heeres wurde in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen. Die Gebäulichkeiten einschließlich der Ausbesserungswerkstätten, Maschinen und sämtlichen Rohmaterialien wurden vernichtet. Es konnte nichts gerettet werden. Das Großfeuer, das um 1 Uhr ausbrach und bis heute früh 7 Uhr andauerte, zerstörte etwa 150 Lastkraftwagen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Der Schaden ist gewaltig und wird auf viele Millionen Franken geschätzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Schweres Unwetter über Kopenhagen.

Kopenhagen, 20. Aug. (Radio.) Heute morgen tobte über Kopenhagen ein Gewitter, wie man es in dieser Stärke lange Zeit hier nicht mehr erlebt hat. Viele Straßen sind überschwemmt und unzählige Kellerräume stehen unter Wasser. In 20 Minuten fielen 23 mm. Niederschläge. Die Ernte in der Umgegend Kopenhagens ist vollkommen vernichtet.

Taifun über Manila. — 37 Arbeiter ertrunken.

London, 19. Aug. Nach Meldungen aus Manila wurde der Hafen heute von einem Taifun heimgesucht. Ein vollbesetztes Dampfboot kenterte. Dabei sind 37 Arbeiter ertrunken.

Großfeuer und Benzinexplosion in einer belgischen Automobilfabrik.

Brüssel, 19. Aug. (Radio.) In den militärischen Automobilwerkstätten in Koekelberg brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus. Das Feuer griff auf mehrere Benzintanks über, die explodierten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken. —

Elektrokultur.

Wir sind dem Begriff „Kultur" gegenüber etwas skeptisch geworden. Nur allzu oft verbirgt sich darunter etwas, das eher das Gegenteil von Kultur bedeutet, wenn es überhaupt einen Vergleich mit diesem Begriff gestattet. Aber in dem Falle, der hier erörtert werden soll, handelt es sich wirklich um „Kultur" im wahrsten Sinne des Wortes. Das Wort „Kultur" hier in Verbindung gesetzt mit Elektro kann danach nur das eine bedeuten, daß man die Elektrizität für eine Sache in den Dienst genommen hat, die wirklich eine Menschheitssache ist. Und dies trifft auch hier zu.

Die Elektrizität ist ja bereits auf vielen Gebieten menschlicher Betätigung anzutreffen. Sie ist es, die unserem Jahrhundert seinen eigentlichen Stempel aufgedrückt hat. Die Elektrizität ist uns heute noch ein Wunder, deren inneres Wesen wir noch nicht haben ergründen können. Nur ihre Kraftwirkung kennen wir und haben es verstanden, sie uns nutzbar zu machen. Jetzt wird nun über eine Art der Verwendung von elektrischen Kräften berichtet, die als erstmalig bezeichnet werden kann. Wir gehen mit elektrischen Kräften der Mutter Erde im wahrsten Sinne zu Leibe und zwingen sie dadurch, uns mehr von ihren kostbaren Gaben zur Ernährung unseres Körpers herzugeben, als sie es bislang getan hat. Man hat nämlich ein Verfahren entdeckt, mittels dessen elektrische Kräfte für die Düngung des Ackerbodens herangezogen werden, was zur Folge hat, daß sich auf diesem so gedüngten Ackerboden eine Fruchtbarkeit entwickelt, die die bisherige um das Doppelte übertrifft. Das würde in unseren Breiten bedeuten, daß wir unsere Ernte im Jahre verdoppeln können, weil das Wachstum der Pflanzen auf diesem gedüngten Boden so schnell vor sich geht, daß zweimal gesät und damit zweimal geerntet werden kann.

Der Erfinder dieses neuen Verfahrens der elektrischen Düngung, das in diesen Tagen zum ersten Mal bekannt geworden ist, Kurt Fritzsche, hat in der Nähe von Berlin, in Alt-Glienicke, eine Versuchsstation errichtet. Eine größere Bodenfläche, die ihm zur Verfügung stand, wurde zu drei Fünfteln mit seinem Verfahren gedüngt und den Rest der ihm zur Verfügung stehenden Bodenfläche hat er, um eine Kontrolle zu haben, mit den bisher landwirtschaftlich üblichen Methoden bebaut. Auf dieser Versuchsstation, deren Boden ein leichter Sandboden ist, wie er in der Mark Brandenburg überwiegt, wurden Sommerroggen, Gerste, Weizen, Zuckerrüben, Mais, Sojabohnen, Kartoffeln, Hafer, Wintergerste, Winterweizen und Winterroggen angebaut. Seit Mitte April wurde der Boden nach dem Verfahren Fritzsches behandelt. Bereits Mitte Juli konnte man vollkommen ausgereifte Wintergerste und Winterroggen ernten. Die neue Saat, die man in Roggen und Gerste ebenfalls nochmals ausgesät hat, steht heute bereits so gut, daß man für Ende September oder Anfang Oktober bereits damit rechnet, den zweiten Schnitt vornehmen zu können.

Das Grundprinzip, das bei dieser Art der Bodendüngung in Anwendung kommt, ist natürlich älter, als ein Jahr. Schon seit langem weiß man durch Versuche, daß außerordentlich günstige Erträge erzielt werden können, wenn man den Ackerboden mit luft- und erdelektrischen Strömen behandelt. Vor wenigen Jahren schon hat man Versuche gemacht, durch künstlich erzeugten Strom, den man dem Boden zuführte, das Pflanzenwachstum zu fördern. Die praktischen Ergebnisse, die man damit erzielt hat, waren aber nicht so, daß sich dieses Verfahren durchsetzen konnte. Das System war zu kostspielig und umständlich. Fritz-



Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn —
So wurd' in alten Zeiten schon berichtet.
Und heute kann man noch dasselbe sehn.
Vom Flugtag haben wir soviel geschrieben;
Jedoch, — er ging uns an der Nas' vorbei.
Er ist auf „höheren" Befehl hier unterblieben.
— — Auch in der Luft da gibt's 'ne Polizei.

Und zwar heißt sie Luftpolizei. Das haben wir am letzten Samstag in den hiesigen Zeitungen gelesen.

Nun haben wir zwar bis jetzt noch nicht gewußt, daß es auch in Mussum schon Luftpolizei gibt. Unseres Erachtens gab es bis jetzt dort noch nicht mal einen weißbehandschuhten Verkehrsschutzmann. Aber es muß doch wohl stimmen mit der Luftpolizei in Mussum. Wir haben es schwarz auf weiß gelesen.

Sie heißt auch nicht etwa Luftpolizei, weil sie für uns Luft ist, — oh nein, im Gegenteil. Wenn sie Luft für uns wäre, dann hätte wir uns an ihre Verbote nicht gekehrt.

Weil sie aber nicht Luft ist, sondern eine maßgebende Behörde, darum hat der Flugtag am vorigen Sonntag nicht stattgefunden. Die Luftpolizei hat diese Veranstaltung verboten. Na, sehr schade ist es nicht darum, denn bei dem scheußlichen Regenwetter wäre die Geschichte jedenfalls zu Wasser geworden.

Hoffentlich hat die Bocholter Polizei — nicht die Luft-, sondern die ganz gewöhnliche Polizei — nach unserer Notiz in der Mittwochnummer ihr Augenmerk auf die Aa gerichtet. Es war nämlich ekelerregend, wie da am Mittwochmittag ein Tierkadaver drin herumschwamm, anscheinend ein Schwein. — „Schwein gehabt" ist sonst ein Ausdruck, den jeder gern auf sich angewendet hört. Wer aber dieses Schwein gehabt hat, der hat eine exemplarische Strafe verdient. Es ist eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, solche Tierleichen einfach ins Wasser zu werfen. Man denkt unwillkürlich an scheußliche Krankheiten, woran das Tier verendet sein kann.

Es gibt allerhand Menschen. Da hat man vorige Woche eine Frauensperson ins Krankenhaus eingeliefert, die eine Uhr mit Kette verschluckt haben soll. Der menschliche Magen ist ein famoser Aufenthaltsort für Sachen, die anderen zugehören und die darum versteckt werden müssen. Nun wird man ja nicht so ohne weiteres von dieser Frau behaupten, daß sie Uhr und Kette verschluckt hat — man wird schon gewisse Anhaltspunkte dafür haben. — Tatsächlich soll sie neulich einen Schlüssel und einen Füllfederhalter aus ähnlichen Gründen ihrem Magen einverleibt haben. Man stelle sich blos mal vor: Ein Federhalter ist doch schließlich kein Schinkenbutterbrot.

Ich wüßte wenigstens nicht, wie ich das anfangen sollte, einen Federhalter zu verschlucken. Es ist auf alle Fälle ein Kunststück.

Weil wir gerade von einem Kunststück sprechen: die Geschichte von den beiden Kühen, die da erst geschmuggelt wurden, dann abgefaßt, dann in Bocholt eingestellt, dann gestohlen und dann auf einer Weide wiedergefunden wurden, die stellt auch ein Kunststück dar. Jetzt wird ihre Laufbahn wohl zu Ende sein.

Ein Kunststück, das aber viel gefährlicher aussah, als es in Wirklichkeit war, beobachteten wir am Montagabend an der hiesigen St. Georgius-Kirche, als der Mann da oben in schwindelnder Turmhöhe an dem Zifferblatt herumfuhrwerkte. Um dieselbe Zeit ging ein Bocholter Herr durch die Ravardistraße zum Bahnhof. Es war gerade so die richtige Zeit, um noch bequem den 7.15 Uhr-Zug nach Dingden zu erreichen.

Unwillkürlich schaut der Mann nach oben zum weißleuchtenden Zifferblatt. Er stutzt, denn die Uhr zeigt 5.40 Uhr.

„Ueber eine Stunde zu früh", brummte er, „wie kann das denn möglich sein?" — Und schon macht er Kehrt, zurück nach Hause. Von der Ravardistraße aus schaute er dann nochmals in die Höhe und entdeckte, daß dort seitwärts die Uhr bereits ½8 Uhr zeigte. Nun wurde er ganz verbiestert und fragte vorsichtshalber 4 bis 5 Vorübergehende der Reihe nach, wie spät es denn in Wirklichkeit sei. Das machte einen direkt blödsinnigen Eindruck und als der letzte der Gefragten — der anscheinend der Meinung war, man wolle ihn aufziehen — eine grobe Antwort gab, da wurde die Sache immer noch verwickelter. — —

Und das alles, weil gerade an der Uhr gearbeitet wurde In Wirklichkeit war es gerade 7 Uhr.

Wenn man einmal verbiestert ist, dann geht immer nachher alles durcheinander.

Das passierte am Dienstagnachmittag auch einer Frau aus Rhede, die sich dort eine Fahrkarte 4. Klasse nach Hamborn löste. Sie löste nich tnur die Fahrkarte 4. Klasse, sondern hatte auch den festen Willen, 4. Kl. zu fahren. Aber dann traf sie auf dem Bahnsteig eine gute Bekannte und diese fuhr 3. Klasse. Also machte unsere Bekannte ein dummes Gesicht und stieg ebenfalls in 3. Klasse ein Die andere blieb in Bocholt im Zuge sitzen, unsere Bekannte aber stieg um, nach Hamborn. Kaum war sie umgestiegen, da entdeckte sie, daß sie ihren Schirm im Empeler Zug stehen gelassen hatte. Also meldete sie sich und schon wurde hinter dem Empeler Zug bezw. dem stehengelassenen Schirm hertelephoniert. „In einem Abteil 3. Klasse", hieß es in dem Bericht, und — — „zeigen Sie mal Ihre Fahrkarte" hieß es dann weiter für die vierter Klasse Reisende. Na, da waren die Puppen am tanzen. Die arme Frau konnte sich garnicht anders helfen, als daß sie behauptete, sie hätte sich geirrt und wäre in Wirklichkeit ab Rhede vierter Güte gefahren. Da änderte der gutmütige Beamte das Protokoll und es hieß jetzt: "In einem Abteil vierter Klasse . . ." — Kurz und gut — die Frau hat ihren Schirm nicht wiederbekommen, obschon jedenfalls sämtliche 4 Klasse-Abteile gründlich durchsucht wurden. Sie sebst rechnete auch nicht auf ein Wiedersehen mit ihrem Schirm, denn sie sagte sich ganz richtig, daß es ausgeschlossen sei, einen Schirm in einem 4. Klasse Abteil wiederzufinden, wenn er in Wirklichkeit in einem 3. Kl. Abteil stehen geblieben ist.— — Das kommt davon.

Der Franktireurkrieg in Belgien.

Vor einer unparteiischen Untersuchung.

Berlin, 19. Aug. Dem amtlichen Wolffschen Telegraphenbüro wird von zuständiger Stelle folgende Verlautbarung zur Veröffentlichung übergeben:

Von zuständiger Stelle wird uns folgendes mitgeteilt: Die letzten Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses des Reichstages über gewisse Ereignisse des Weltkrieges haben die belgische Regierung veranlaßt, der belgischen Kammer drei Memoranden über die Frage der Neutralität, des Franktireurkrieges in Belgien und der Arbeiterdeportationen vorzulegen. Zwei von diesen Memoranden sind bereits veröffentlicht und den anderen Regierungen, darunter auch der deutschen Regierung, zur Kenntnis gebracht worden. Das dritte Memorandum über die Arbeiterdeportationen wird demnächst veröffentlicht werden. In ihrem Memorandum über die wegen des Franktireurkrieges gegen Belgien erhobenen Vorwürfe hat die belgische Regierung daran erinnert, daß Belgien im Laufe des Krieges eine Enquete verlangte, und daß es gegen eine solche, wenn auch verspätete Enquete nichts einzuwenden habe. Die belgische Regierung hat bei Uebersendung der Denkschrift die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diesen Passus gelenkt. Die deutsche Regierung hat daraufhin der belgischen Regierung mitteilen lassen, daß sie die belgische Erklärung begrüße und damit einverstanden sei, alsbald in Verhandlungen über die Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission einzutreten. Herr Vandervelde hat Herrn v. Keller diese Mitteilung bestätigt und hinzugefügt, daß er davon seine Kollegen in der belgischen Regierung, von denen mehrere auf Urlaub seien, alsbald verständigen werde.

*

Der Wortlaut dieser Vereinbarung ist zwischen den amtlichen Stellen in Berlin und Brüssel vereinbart worden und bedarf eines kurzen Kommentars. Wie erwähnt worden ist, sind von den drei Memoranden der belgischen Regierung erst zwei dem Auswärtigen Amt übergeben worden, und von diesem ohne Kommentar an den Untersuchungsausschuß des Reichstages weitergeleitet worden. Die belgischen Beschwerden richten sich beinahe ausschließlich gegen die Gutachten des Universitätsprofessors Dr. Meurer über den Franktireurkrieg und des Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Bredt über die Stellungnahme des Reichstages zum Weltkrieg. Soweit die Neutralitätsfragen gestreift worden sind, sind sie bisher vom Untersuchungsausschuß des Reichstages nicht behandelt worden. Aus dem Wortlaut der Verlautbarung geht hervor, daß die Initiative zu einer Untersuchung über den Franktireurkrieg von der belgischen Regierung ergriffen worden ist. Sie sagt ausdrücklich, daß sie die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Enquete gelenkt hat. Gegenüber einem solchen Angebot war die Haltung der deutschen Regierung durch die Stellung, die sie seit dem Versailler Vertrag eingenommen hat, ohne weiteres gegeben. Sie ist selbstverständlich bereit, alle Schuldfragen, die mit dem Krieg zusammenhängen, in unparteiischem Verfahren klären zu lassen, und sie begrüßt es deshalb außerordentlich, daß durch die belgische Anregung zum ersten Mal seit Beendigung des Krieges klargelegt worden ist, daß die Schuldfragen am Krieg nicht einseitige Machtfragen sind, und vom Kläger nicht gleichzeitig als Richter erledigt werden können, sondern durch ein unparteiisches Gremium entschieden werden müßten. Diese unparteiische Untersuchung erstreckt sich einstweilen nur auf Deutschland land und Belgien. Daraus im Augenblick weitergehende Hoffnungen auf eine Einsicht unserer Gegner und auf die Untersuchung weiterer Kriegs- und Schuldfragen herzuleiten, erscheint allzu optimistisch und verfrüht. Wie sich das Untersuchungsverfahren über den Franktireurkrieg zwischen Deutschland und Belgien im einzelnen gestalten wird, läßt sich im Augenblick nicht feststellen, ebensowenig die Frage, ob sich die Untersuchung auf den Franktireurkrieg beschränken oder auch auf das Neutralitätsproblem und die Arbeiterverschickungen erstrecken soll. Deutschland steht jedenfalls auf dem Standpunkt, daß das Verfahren soweit wie möglich ausgedehnt werden soll und hofft, daß bis zur Erledigung des Verfahrens weitere Vorwürfe von Belgien loyalerweise ruhen möchten.

Vor der Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Die Berufung verworfen.

Boston, 19. Aug. Nach einer Meldung der „Central News" hat der Oberste Gerichtshof von Massachusetts heute morgen seine Entscheidung im Falle Sacco-Vanzetti veröffentlicht. Danach wird eine **Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt und die Anträge der Verteidigung verworfen. Damit ist ‚falls das Oberste Gericht in Washington nicht noch eingreift, jede Aussicht auf Umstoßung des Todesurteils erschöpft. Die Hinrichtung wird allem Anschein nach noch am 22. August stattfinden.**

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat nach einer anderen Entscheidung der in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti zuständigen Richter **für nichtig erklärt und die Bestätigung des Vorliegens eines Rechtsirrtums abgelehnt.**

Zwecks **Verhinderung weiterer Attentate** hat die Newyorker Polizei alle Untergrundbahnen und öffentlichen Gebäude unter strengste Bewachung gestellt. Die **Schwester Saccos** ist in Newyork eingetroffen und wird noch heute abend **an einer Demonstration für die Verurteilten teilnehmen.**

Die Prozeßakten weredn eingefordert.

Boston, 18. Aug. Die Verteidiger von Sacco und Vanzetti erklären, daß für den Fall einer Ablehnung ihrer Anträge durch den vollbesetzten Obersten Gerichtshof des Staates Massachusetts der Antrag auf Einforderung der Prozeßakten durch den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Saaten in Washngton gestellt werden wird.

Die Berufung an das Oberlandesgericht.

Boston, 19. Aug. Die Verteidiger Saccos und Vanzettis teilen mit, daß sie sofort bei dem Oberlandesgericht Berufung einlegen würden, um den Fall vor die oberste Instanz zu bringen.

Wieder im Totenhaus.

Boston, 19. Aug. Der Vertediger Vanzettis erklärte heute früh nach seinem Besuch im Gefängnis, sein Klient sei verrückt geworden. Die drei Gefangenen Sacco, Vanzetti und Madeiros wurden im Laufe des Tages **in das Totenhaus übergeführt.** Es wurde erklärt, daß die drei Gefangenen **kene Anzeichen einer körperlichen und geistgen Krankheit aufweisen.** Von der Polizei wurden besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um etwaige Anschläge gegen öffentliche Gebäude zu verhindern.

Aus Nah und Fern.

Grietherbusch, 17. Aug. Ungetreuer Knecht. Ein bei einem hiesigen Landwirt als Knecht beschäftigter Fürsorgezögling suchte Dienstag morgen, als er an der Molkerei Reeserward das Milchgeld für seinen Dienstherrn im Betrage von 700 Mark in Empfang genommen hatte, das Weite. Nach Rückkehr von der Molkerei gab er zur Entschuldigung an, daß er nach Rees zum Arzt müsse. Später erfuhr der Landwirt durch Zufall, daß das Milchgeld ausgezahlt worden sei. Sein Verdacht, der Knecht habe ihn um das Geld betrogen, sollte sich nur zu bald bestätigen. Leider blieben die sofort eingeleiteten Ermittelungen bisher ohne greifbares Ergebnis. Es mag dieser Fall wieder eine Warnung sein, fremden Knechten nicht allzugroßes Vertrauen entgegenzubringen.

Neunkirchen, 19. Aug. Bei der Arbeit wurde der Grubensteiger Scheidthauer von hier von einem heransausenden Förderwagen an die Wand gequetscht. Er war sofort tot. Als Ursache wird das Fehlen einer Signalanlage angenommen.

Recklinghausen, 19. Aug. Der Kreisinspektor vom hiesigen Landratsamt ist seit Mittwoch flüchtig. Sein augenblicklicher Aufenthalt ist noch unbekannt. Er soll das ihm von seinen vorgesetzten Behörden geschenkte Vertrauen zu Unterschlagungen von mehreren 1000 Mark mißbraucht haben. Die Höhe der unterschlagenen Summe steht noch nicht fest, da die Untersuchungen noch im Gange sind.

Essen, 19. Aug. Am Donnerstag morgen wurde auf einem Sportplatz an einem Fußballtore ein Mann erhängt aufgefunden. Unweit der Stelle hatte sich vor einigen Monaten seine Frau durch Gift ums Leben gebracht.

Bochum, 19. Aug. In der städtischen Badeanstalt nahm gestern abend ein 32jähriges Mädchen eine Badezelle. Als das Mädchen nach längerer Zeit nicht wieder zum Vorschein kam, öffnete man die Türe der Zelle und fand das Mädchen am Körper vollständig verbrüht auf dem Stuhle sitzend vor. Das Bewußtsein war geschwunden. Es wurde festgestellt, daß die Unglückliche selbst einen unerlaubten Eingriff vorgenommen hatte. Ins Krankenhaus gebracht verschied die Bedauernswerte heute morgen.

Köln, 19. Aug. Könnecke setzte heute morgen seine Probeflüge fort. Sein Flugzeug Germania C. 1145 ist mit dem von den Heddernheimer Kupferwerken neu verschränkten Propeller versehen. Mit einem Gesamtgewicht von 3660 Klg. gelangen Auf- und Abstiege völlig einwandfrei. Die Germania stieg etwa 400 Meter hoch. Der Motor arbeitete mit 1450 Umdrehungen in der Minute tadellos. Mit dem Funker Wall als Bordgast im Flugzeug Germania unternahm Könnecke einen weiteren Probeflug, um die Flugtüchtigkeit und Verwendbarkeit Walls als Funker zu prüfen. Wall, der als Luftfunker und auch als Marinefunker bereits große Erfahrung hat, ist bisher als Funker auf dem Kölner Flugplatz Butzweilerhof tätig gewesen.

Wiesdorf, 19. Aug. Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 9 Uhr auf der Köln-Düsseldorfer Straße in der Nähe des Stammheimer Forts. Das in der Richtung Köln fahrende Postauto Köln-Düsseldorf mußte nach der linken Straßenseite ausbiegen, weil dort die Straße wegen Kabelarbeiten aufgebrochen ist. Ein hinter dem Postauto sich befindender Motorradfahrer konnte diesen Aufbruch nicht bemerken und da er das Auto überholen wollte, sauste er mit 60 Kilometer Geschwindigkeit in das Auto hinein. Schwer verletzt mußte er in das Krankenhaus geschafft werden, wo bis jetzt ein doppelter Armbruch und eine tiefe Fleischwunde festgestellt wurde, während sein Beifahrer mit geringer Kopf- und Armverletzung davonkam. Das Motorrad ist vollständig zerstört.

Bonn, 19. Aug. Ein 23 Jahre alter Student aus Dortmund hatte gestern Examen. Unglücklicherweise verschlief er am Morgen die Zeit, kam zu spät und konnte nicht mehr teilnehmen. Dies bedeutet den Verlust eines Semesters. Der junge Mann nahm sich dies so zu Herzen, daß er sich erschießen wollte. Er gab aus einem Revolver einen Schuß auf sich ab, der ihn in den linken Lungenflügel traf. Er wurde sofort in die Klinik geschafft, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Aachen, 19. Aug. In der Königstraße sollte gestern von einem Polizeibeamten ein aus der Strafanstalt Siegburg entwichener Sträfling festgenommen werden. Der Verbrecher ergriff die Flucht und als er auf verschiedene Haltrufe nicht stehen blieb, gab der Beamte einen Schuß auf ihn ab. Der Sträfling wurde in den Hinterkopf getroffen und verstarb alsbald.

Saarbrücken, 19. Aug. Beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk rannte ein mit einer Kommission des Gemeinderats Hilbringen besetztes Automobil mit voller Wucht gegen einen Baum. Fünf der Insassen wurden herausgeschleudert und teilweise schwer verletzt. Das Auto wurde stark beschädigt.

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

29 (Nachdr. verb.)

„Sieh, Kind, das eines nur für das andere lebt, wie in den ersten Wochen der Ehe, das kannst du von mir bei meiner Stellung nicht verlangen. Ich brauche Anregung und vor allem muß ich mir die Zuneigung der anderen erhalten. Du wirst dich niemals an den Verkehr mit uns gewöhnen, darum ist es wohl besser, wir machen keinen zweiten Versuch, er führt nur zu neuen Mißhelligkeiten. Gerne werde ich ab und zu meine freien Abende in deiner Gesellschaft zubringen, wenn ich dir damit eine Freude machen kann. Ich werde auch meine Zusage für den morgigen Abend zurücknehmen — bis du nun zufrieden?"

„Ich muß mich wohl für den Anfang zufrieden geben, denn allzu unbescheiden darf ich nicht sein!" versucht Grete zu scherzen, obwohl die Tränen ihr im Halse würgen. Sie will aber tapfer sein, sie hat es versprochen.

„Nun laß uns aber zu Bett gehen, Kind. Ich bin rechtschaffen müde."

Hans küßt Grete bei diesen Worten auf die Stirn, eine andere Liebkosung vermag er sich noch nicht abzuringen.

Das Weihnachtsfest verläuft ziemlich angenehm. Am zweiten Tage nimmt Hans Grete mit zum Theater. Sie hat Hans darum gebeten, sie möchte ihn in der Rolle des „Lohengrin" sehen. Ganz berauscht von all der Pracht und von der herrlichen Musik sitzt sie in ihrer Loge. Sie hat noch Tränen in den Augen, als Hans nach der Vorstellung kommt, sie abzuholen.

„Wie schön hast du gesungen, Hans! Nimm mich doch öfter mich, vielleicht lerne ich dich dann besser verstehen."

Hans ist in roſiger Laune. Der „Lohengrin" ist eine seiner besten Rollen und der Direktor hat sich heute sehr anerkennend geäußert, er hat sogar bemerkt, er habe Olga die Führung aus der Hand genommen, denn nicht mehr sie, sondern er scheine die führende Person zu sein.

Olga hat spöttisch die Unterlippe geschürzt, aber sie weiß nun, daß sie ihren Meister gefunden und daß er nicht mehr von ihr abhängig ist. Seine gute Laune läßt ihn auch seine Frau freundlicher behandeln.

„Du kannst jeden Abend mitkommen, kleine Frau, wenn es dir Freude macht."

Gretes Augen glänzen. „Kleine Frau!" Wie lange hat er diesen Kosenamen nicht mehr gebraucht und sie freut sich so sehr über jede Wendung zum Guten. Als Hans Grete in den Wagen hebt, bemerkt sie freundlich: „Bleibe nur noch bei deinen Kollegen, Hans, wenn du es gerne willst, ich warte daheim auf dich."

„Nein, Schatz, heute fahre ich mit dir heim, immer kann ich das freilich nicht. Nächstens, wenn der Sprößling kommt, bist du ja auch nicht mehr allein, meine süße Maus, wann kommt das kleine Weltwunder?"

Grete traut ihren Ohren nicht bei den schmeichelhaften Worten ihres Gatten. Sie schmiegt sich beglückt in seinen Arm.

„Hans, wie machst du mich heute abend glücklich. Wenn Charlotte erst da ist, Hans, so wollen wir noch einmal eine Gesellschaft geben. Charlotte wird den rechten Ton schon finden und ich werde von ihr lernen."

„Das wäre ein guter Gedanke, Kind! Bist du denn nicht mehr eifersüchtig auf Charlotte, kleine Frau?"

Der leichte Ton, in dem Hans über das Vorgefallene sprechen kann, verletzt Grete ein wenig, doch sie bemüht sich, ihre Mißstimmung zu verbergen, sie sagt sich ja auch, der Ton beweise ihr, daß Hans selbst der Vergangenheit nicht mehr gedenke.

„Ich war ja nie eifersüchtig auf Charlotte, Hans."

„Das hast du auch nicht nötig!" unterbricht er sie lächelnd. „Weißt du, eine Frau, die eifersüchtig ist, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus, sie gibt ja zu, daß sie weniger liebenswert sei als jene andere!"

Grete ist an diesem Abend zum ersten Mal, seit sie in ihrem neuen Heim ist, wieder glücklich. Hans war so lieb zu ihr, nun will sie sich auch alle Mühe geben, ihn zufrieden zu stellen.

Zum Sylvesterabend kommt Charlotte. Hans hat einige Kollegen und Kolleginnen gebeten. Seine Frau wird ja nun nicht mehr so zimperlich sein, zudem ist ja Charlotte gewissermaßen als Deckung da. Charlotte ist anfangs ein wenig zurückhaltend und verlegen. Als sie jedoch sieht, wie gut sich das Verhältnis zwischen den Gatten wieder gestaltet hat und wie Grete sich Mühe gibt, harmlos und herzlich mit ihr zu verkehren, da taut auch sie auf. Munter und angeregt plaudert sie von daheim, einen ganzen Sack voll Grüße hat sie ja von den Bodendorfern für Grete mitgebracht. Gretes Augen glänzen, ihr Wangen röten sich vor Freude. Das strahlende Aussehen nimmt sie auch unverändert mit in die Abendgesellschaft, so daß Hansens Kolleginnen und Kollegen sich nicht genug über die Veränderung wundern können, die mit der jungen Frau vor sich gegangen ist. Gar manches artige Kompliment bekommt er heute zu hören und ganz stolz ist er auf seine Frau. Charlotte ist jedoch die Königin des Abends. Ihre elegante Erscheinung stellt beinahe eine Olga Faburna in den Schatten, ihr sprühender Witz, ihre glänzende Unterhaltungsgabe zieht alle in ihren Bann. Hans empfindet eine spitzbübische Freude, als er den unverhohlenen Aerger in den Augen der schönen Olga sieht, und er kann es sich nicht versagen, ihr mit einem kleinen boshaften Lächeln zuzuflüstern: Gut, daß wir meine junge Schwiegermutter nicht beim Theater haben, schöne Olga, was meinen Sie?"

Olga verzieht spöttisch den Mund. „Sie mögen die etwas vorlaute Dame wohl fürchten, Hänschen, eine Olga Faburna braucht niemanden zu fürchten."

Sie geht mit leisem, klingendem Lachen weiter, den Abgeblitzten ein wenig verblüfft stehen lassend.

„Kleine Katze!" murmelte er, „streckst du deine Krallen aus? Darf es ja jetzt noch nicht mit dir verderben, aber warte nur, das Hänschen wird auch noch mal zum Hans."

Plötzlich wird die kleine, muntere Gesellschaft still. Durch die frostklare Winternacht fallen zwölf tiefe, eherne Klänge der Jahreswende. Ein eigenes Gefühl beschleicht die Menschenherzen: „Vorbei das alte Jahr, verronnen, hinabgetaucht in das Meer der Ewigkeit! Herauf steigt aus der Zeiten Schoße das neue Jahr. Was wird es bringen? Glück oder Leid, Tod oder Leben?"

(Forts. folgt.)

Sport-Vorschau.

Deutschland — Frankreich.

Im August vorigen Jahres wurden die ersten Fäden geknüpft, — als sich deutsche, französische und schweizerische Leichtathleten in Basel trafen — die zu einer endlichen Annäherung zwischen den deutschen und französischen Leichtathleten führen sollten. Morgen kreuzen die Feinde von gestern in sportlichem Kampfe die Klingen im Stadion zu Colombes. Im vergangenen Jahre blieben die Deutschen mit 127,5 Punkten siegreich vor den Franzosen, die sich mit 89,5 Punkten begnügen mußten und vor den Schweizern, die mit 68 Punkten zufrieden waren. Im Laufe des nachfolgenden Jahres haben die Leistungen aller Nationen eine Steigerung erfahren, vor allem hat sich in Deutschland die Spitzengruppe der Leichtathleten in der internationalen Geltung erweitert. Heute spielt Deutschland — das haben die internationalen Treffen schlagend bewiesen, und auch die Einschätzung des Auslandes unterstreicht das immer wieder — in der Leichtathletik Europas eine der führenden Rollen. Die Franzosen verfügen heute auch schon über eine Anzahl auserlesener Kräfte, aber ihnen fehlt immer noch die breite Basis, die Deutschland sich geschaffen hat. Nach dem heutigen Stande hat Deutschland auf der Amsterdamer Olympiade 1928 Frankreich kaum zu fürchten, seine Beobachtung muß zunächst anderen Ländern gelten. Immerhin wird der morgige Länderkampf eine ernste Probe für unsere Vertretung sein, umsomehr, als das gesamte Ausland am Verlauf und Ausgang dieser Veranstaltung stark interessiert ist. Es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß die französischen Leichtathleten in einigen Konkurrenzen den Deutschendas Leben recht sauer machen werden, aber es wird ihnen nicht möglich sein, uns den Sieg streitig zu machen. Nachstehend geben wir einen Ueberblick über die einzelnen Kämpfe.

In den Sprinterstrecken werden die Franzosen kaum in der Lage sein, den Deutschen die „Butter vom Brote“ zu nehmen. Der 100 Meter-Lauf sollte ein Duell zwischen Körnig und Houben werden, um das die französischen Zuschauer sicherlich zu beneiden sind. Degrelle und Cerbonney haben hier kaum etwas zu bestellen. Ueber 200 Meter haben Körnig und Schüller das Heft in der Hand; es ist kaum anzunehmen, daß ihnen das französische Sprinterpaar Degrelle-Cerbonney hier gefährlich werden wird.

Einen spannenden Kampf sollte es über 400 Meter geben, Feger und Galtier werden sich dem Können Büchners und Neumanns nicht allzuleicht beugen. Die Franzosen liefen noch am vergangenen Sontag unter 50 Sekunden, sodaß der Ausgang des Rennens mehr als nur ungewiß erscheint.

Im 800 Meter-Lauf hat Frankreich in Martin einen Mann zur Stelle, den auch ein Peltzer in seiner jetzigen Form nicht zu schlagen vermag. Auch Engelhardt reicht an die Klasse des Franzosen nicht heran, schließlich sollte es ihm aber möglich sein, den zweiten französischen Vertreter Baraton, hinter sich zu lassen.

Ueber 1500 Meter haben die Deutschen Vertreter Bolze und Böcher die besseren Aussichten,. Wenn auch Miriath und Pole keine zu unterschätzenden Gegner sind, so ist doch die von den Deutschen bisher erreichte Durchschnittszeit Grund genug, um ihren Sieg vorauszuahnen.

Im 5000 Meter-Lauf steht Kohn-Berlin, der Deutsche Meister dieser Strecke, vor seiner ersten großen internationalen Prüfung, die er zweifellos bestehen wird, da Badari und Norland keine Gegner für den Deutschen Rekordmann sind. Auch Petri-Hamburg könnte sich noch vor den Franzosen behaupten.

Der Clou des Tages wird die 4×100 Meter Staffel werden. Deutschland stellt hier Schüller, Dr. Wichmann, Houben und Körnig. Die Franzosen erscheinen mit der Mannschaft Degrelle, Cerbonnen, Rousseaux und Dufau. Die Mannschaft ist stark genug, die Deutschen zur Herausgabe aller Energieen zu zwingen. Die Bahn zu Colombes gilt als sehr „schnell“, sodaß es nicht ausgeschlossen ist, daß der hier von den Amerikanern aufgestellte Weltrekord von 41 Sekunden unterboten wird. Erste Bedingung hierbei ist, daß die Wechsel klappen.

In der 4×400 Meter-Staffel sind unsere Aussichten nicht ganz so günstig. Immerhin darf man damit rechnen, daß es zu einem Siege langt,wenn Büchner, Neumann, Schmidt und Dr. Peltzer ihr Bestes herausgeben.

Im 110 Meter-Hürdenlauf sollten Troßbach und Steinhardt vor Sempe und Viel landen.

In den Sprung- und Wurfübungen ist Deutschland aufs Beste gerüstet und wird hier wahrscheinlich im Verhältnis mehr Punkte herausholen als in den Laufwettbewerben. Im Weitsprung, Diskuswerfen und Kugelstoßen kann man ohne weiteres mit einem Siege der Deutschen rechnen, während im Stabhochsprung und Speerwerfen der Ausgang mehr als ungewiß ist.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Deutschen mit den besseren Aussichten in den Kampf gehen, wir können daher berechtigter Weise auf einen deutschen Sieg hoffen, und rufen unserer Mannschaft ein herzliches „Glück auf“ über die Grenze!

Der besseren Uebersicht wegen geben wir nochmals die Mannschaften:

	Frankreich	Deutschland
100 M.-Lauf:	Degrelle, Cerbonney	Körning, Houben
200 M.-Lauf:	Degrelle, Cerbonney	Körning, Schüller
400 M.-Lauf:	Feger, Galtier	Neumann, Büchner
800 M.-Lauf:	Martin, Baratin,	Dr. Pelzer, Engelhardt
1500 M.-Lauf:	Miriath, Pole	Böcher, Boltze
5000 M.-Lauf:	Norland, Bodari	Kohn, Petri
110 M.-Hürde:	Sempe, Viel	Troßbach, Steinhardt
4×100 M.-Staffel:	Degrelle, Cerbonney	Schüller, Dr. Wich-Rousseaux, Dufau — Houben, Körnig
4×400 M.-Staffel:	Feger, Wolljoung,	Büchner, Neumann Martin, Fery — Schmidt, Dr. Peltzer
Hochsprung:	Lowden, Cherrier	Beetz, Köpke
Weitsprung:	Alzieu, Flouret	Dobermann, Schumacher
Stabhochsprung:	Vautier, Vintousky	Reeg, Worckmeister
Kugelstoßen:	Duhour, Neel	Brechenmacher, Kulzer
Diskuswerfen:	Pierre, Beranger	Hähnchen, Hoffmeister
Speerwerfen:	Dogland, Diringer	Molles, Schlokat.

Es geht um die ersten Punkte — auch in Westdeutschland!

Hier und da rollten schon die Punkte über die Felder. Auch in Westdeutschland nahm der Westfalenbezirk einiges vorweg! Der Beginn der Punktespiele bedeutet in etwa den Startschuß für das Aufleben der Fußballsaison!

Pickard schafft für die Westfalenhalle! — Die Schwergewichts-Ausscheidungskämpfe sämtlich in der Westfalenhalle. — Auch der Endkampf in Dortmund.

Berlin, 18. Aug. Der Dortmunder Westfalenhalle ist es durch den Manager Pickard wiederum gelungen, die Ausscheidungskämpfe um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen nach Dortmund zu bekommen. Auch der Endkampf soll, nach den voraufgegangenen Ausscheidungskämpfen in der Dortmunder Westfalenhalle vor sich gehen. An der Meisterschaft nehmen teil: Haymann, Röhemann, Teddy Sandwina, Siewert. Als fünfter Teilnehmer kommt der Unterliegende des am 2. September im Berliner Sportpalast vonstatten gehenden Kampfes Diener — Wagener in Betracht. Der Endkampf wird bestritten von dem Besten der an den Ausscheidungskämpfen Teilnehmenden und dem Sieger aus dem am 2. September stattfindenden Kampf Diener — Wagener, der, wie oben gesagt, im Berliner Sportpalast ausgetragen wird. — Dieser Erfolg Pickards ist um so höher anzuschlagen, als sich eine ganze Reihe Städte um diese Veranstaltungen beworben haben.

Der Handelsvertrag mit Frankreich.



Bekanntlich wurde jetzt nach mehr als zweieinhalbjährigen Verhandlungen das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich zu einem endgültigen Abschluß gebracht. Für Deutschland unterzeichnete Ministerialdirektor Dr. Posser (links) — für Frankreich Handelsminister Bokanowski (rechts). Briand und Botschafter von Hoesch werden nachträglich unterzeichnen.

Der **Westfalenbezirk** erlebt morgen seinen zweiten Punktesonntag. Schon am ersten Spieltag gab es hier und da Ueberraschungen, und diese werden auch morgen nicht ausbleiben. Der Betrieb in beiden Kreisen ist nicht sehr groß. Es bestehen nur je drei Spiele auf dem Sonntagsprogramm. Die Hauptbegegnung im Westkreise ist der Kampf VfL. Osnabrück — Hammer Sp. Vgg. Von den Hammern hat man in letzter Zeit nur recht wenig gehört, aber sie haben es an sich, „fit“ in die Meisterschaft einzugreifen. An sich ist der VfL. Osnabrück den Hammern wohl gleichwertig, manmuß aber bedenken, daß er auch die Vorteile des eigenen Platzes für sich restlos in Anspruch nehmen wird. Vielleicht reicht dieser Umstand zu einem Siege aus. — Der S. V. Greven 09 hat Preußen Münster zu Gaste. Im Allgemeinen traut man den Grevenern nicht recht, obwohl sie zu Beginn der vergangenen Meisterschaft eine recht gute Figur abgaben. Trotzdem sie sich zu schlagen wissen, rechnen wir mit einem Siege der Münsteraner Preußen. — Sparta Nordhorn, der Neuling hat im Spiel gegen Osnabrück 06 kaum irgend welche Aussichten. Er wird hier Federn lassen müssen. — Im Ostkreise interessiert in erster Linie das im „Katzenbusch“ in Herten stattfindende Spiel Sp.-Vgg. Herten — VfB. Bielefeld. In den letzten Jahren ist es kaum einmal vorgekommen, daß die Hertener selbst gegen beste Gegner ein Spiel verloren. Auf eigenem Platze sind sie kaum geschlagen, und so glauben wir, daß sie auch morgen das bessere Ende für sich in Anspruch nehmen werden. — Arminia Bielefeld wird bei dem Hurraspiel der Scherlebecker Westfalen nicht viel Arbeit haben, um zum Siege zu kommen. — Recht schwierig ist es, einen Tip für das Spiel Westfalia Ahlen — Viktoria Recklinghausen zu geben. Die geringe Ueberlegenheit, die die Viktorianer in technischer Hinsicht haben mögen, wrd bei den Westfalen durch die Vorzüge des eigenen Platzes wohl wieder wett gemacht. Man darf mit einem knappen Siege für den einen oder anderen rechnen.

Auch der **Niederrheinbezirk** erweist sich morgen als recht tätig. In der Gruppe A finden zwei Spiele, in der Gruppe B vier Spiele statt. Die Spiele der Gruppe A kann man füglich als Vorhutgeplänkel bezeichnen. Osterfeld erwartet den VfvB. Ruhrort. Hier sollten die Ruhrorter auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung das Rennen wohl machen. — Die Grafschafter Mörs erwarten Meiderich 06 zum Gegner und werden ihrem Gaste die Punkte wohl oder über überlassen müssen. — Interessanter wird die Abwicklung des ersten Meisterschaftstages in der Gruppe B. Im Vordergrund des Interesses steht die Begegnung Duisburg 08 — Preußen Krefeld. Wenn man auch im allgemeinen damit rechnet, daß die Duisburger sich in diesem Spiel behaupten, so soll man doch nicht vergessen, daß die Krefelder Preußen auf fremden Plätzen fast immer Gutes geleistet haben. Zudem ist bei ihnen eine Fernverbesserung festzustellen. — Der Homberger SV. hat auf eigenem Platz einige Aussichten, dem BV. Beeck 04 ein gelichwertiges Spiel zu liefern. Trotzdem geben wir den Gästen die größeren Aussichten. — Union Hamborn wird auf eigenem Platze und unter bekannten Verhältnissen dem SC. Sterkrade eine glatte Abfuhr zukommen lassen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den hoehn Sieg der Jonier vom vergangenen Sonntag. — Sehr fraglich ist der Ausgang des Spieles Meidericher SV. — Hamborn 07. Vielleicht wird der Meidericher SV. die Gunst des eigenen Platzes soweit zur Hilfe nehmen können, daß es zu einem Siege ausreicht.

Pferderennen auf der Schillwiese zu Wesel.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Sebastian, Cyro, Zölestine.
2. „ Quelle, Flitter, Monika.
3. „ Nanny, Blume, Lotte-Wolferson.
4. „ Asta, Kavalier, Ajax.
5. „ Cäsar, Brille, Balduin.
6. „ Max, Flitter, Quelle.
7. „ Lotte-Flüren, Laura, Blume.
8. „ Waldtraut, Sebastian, Zölestine.

Die Nennungen für das am kommenden Sonntag auf der Schillwiese zu Wesel stattfindende Pferderennen sind derart zahlreich eingegangen, daß äußerst spannender Sport zu erwarten ist, werden sich doch über 60 Pferde in den verschiedenen Nummern der Flagge des Startes stellen. Und daß es nicht das schlechteste Material unserer niederrheinischen Halbblutställe ist, welches auf dem grünen Rasen um die Siegespalme streiten wird, beweist das Erscheinenvon Pferden wie die sieggewohnte Halbblüter Zölestine, Sebastian, Lotte, Lilie, Waldtraut, Cyro, die Vollbluttraber Monika, Quelle, Inventur, Max, Siegerin usw. Das größte Interesse dürfte wohl dem Aldenhoven-Erinnerungs-Jagdrennen entgegengebracht werden; erscheinen doch zu diesem die besten Reiter der Reiterregimenter Münster und Paderborn, welche das Rennen in Uniform bestreiten werden. Namen wie der des Herrn Kommandeurs Oberstleutnant Freiherr von Dalwigk zu Lichtenfels, der Herren Oberleutnant Freiherr von Schellerer, Oberleutnant Schatte, die Herren Leutnants Ziegler, Graf Plettenberg und Zoeller, bekannt als Turfgrößen, sind von so gutem Klang, daß es an der nötigen Anziehungskraft nicht fehlen wird, umsomehr als es das erste Mal ist, daß auch hier in Wesel das bunte Tuch im Rennsattel das farbenfrohe Bild auf der Schillwiese beleben wird. Ist der Himmel der Veranstaltung nur halbwegs gut gesinnt, dann dürfte Wesel am Sonntag auf der Schillwiese Hochbetrieb haben.

Totalisator befindet sich auf allen Plätzen, so daß auch die Besucher des zweiten Platzes ihrem Wettbedürfnis nach Herzenslust nachgehen können.

Den musikalischen Teil hat die bekannte Kindsche Kapelle übernommen, die durch feurige Kavalleriemärsche die nötige Rennstimmung hervorrufen wird. Für die Befriedigung der leiblichen Genüsse sorgt in der bekannt guten Weise der alte Vereinswirt Schliewe, so daß seitens des Vereins alles getan ist, um den Besuchern des Rennens den Aufenthalt auf der Schillwiese so angenehm wie möglich zu machen.

Vormittags 9.30 Uhr findet die Prüfung der dem Reiterverein Wesel angeschlossenen Reitabteilungen Obrighoven, Brünen und Hämminkeln statt, bei welcher Gelegenheit die beste Reitabteilung festgestellt weredn soll, die als Vertreter der ländlichen Reiterbestrebungen des Niederrheins zum Turnier des Provinzialverbandes der ländlichen Reitervereine des Rheinlandes nach Krefeld gesandt werden soll.

Der gerettete Bubikopf.

In den letzten Monaten ging ein bedenkliches Wackeln durch alle mehr oder weniger hübschen Köpfe, die sich den Bubischnitt zu eigen erkoren hatten. Hieß es doch, daß der gefürchtete Steuerfiskus auch vor diesem Attribut mondäner Weiblichkeit nicht Halt machen wollte, sondern eine Art steuerliche Ablösung für das Vergnügen, einen Bubikopf zu tragen, in seine Tasche lenken wollte. Provinzstädte und -Gemeinden, deren Namen sonst in den Zentren der Politik nicht so sehr bekannt waren, gingen auf deisem Gebiete bahnbrechnd voran. Wir mußten hören, daß man z. B. in einem kleinen Städtchen in Ostpreußen schon ein ziemlich genaues System der Abstufung für die Besteuerung der verschiedenen Bubiköpfe ausgeknobelt hatte. Es war ein regelrechter Staffeltarif: verheiratete Bubiköpfe sollten monatlich 2 RM., unverheiratete nur 1 RM. monatlich zu zahlen haben. Weitere Abstufungen wären ja der Phantasie eines genialen Steuererfinders vorbehalten gewesen, so hätte man z. B. auch die verschiedenen Arten der Bubiköpfe, wie Herrenschnitt usw. auch verschieden steuerlich bewerten können, wenn nicht, — ja wenn nicht eine hochwohllöbliche Zentralbehörde in Berlin, das Preußische Innenministerium, ein Einsehen gehabt und dafür gesorgt hätte, daß alle Bubiköpfe wieder ruhig schlafen können, ohne befürchten zu brauchen, ihres Hauptes schöne Zier noch extra versteuern zu müssen. Das Preußische Innenministerium hatte bekanntgegeben, daß es aus Anlaß der Gerüchte über die Bubikopfsteuer darauf hinweisen müsse, wieweit das Recht der Gemeinden zu einer solchen Steuer gehe. Es bestände die generelle Anweisung, wonach alle Gemeinden Steuerprojekte, die etwas Neues darstellen, vorher zur Genehmigung dem Ministerium vorzulegen hätten. Bislang, so stellt das Ministerium fest, sei noch von keiner Gemeinde, die diese Haartrachtsteuer eingeführt hätten, oder einzuführen beabsichtigen, eine solche Anfrage beim Ministerium eingelaufen. Jedoch herrscht im Innenministerium der gute Glaube, daß schon die nächste Aufsichtsbehörde, die über der Gemeinde steht, dieses steuerliche Ulkprojekt abgelehnt habe, wodurch die Angelegenheit nicht bis zum Ministerium gedrungen sei. Dieser gute Glaube des Innenministeriums kann aber kaum so ohne weiteres geteilt werden, denn zu hartnäckig waren die Mitteilungen, daß da und dort doch schon Beschlüsse gefaßt worden sind in den Gemeinden, die auf eine steuerliche Belastung des Bubikopfes abzielten. Nachdem nunmehr aber das Ministerium des Innern gesprochen hat, dürfte der Streitfall erledigt sein, und alle werden aufatmen, daß dieser Kelch wieder einmal vorübergegangen sei. Alle, — denn wer hätte zum Schluß die Rechnung für den Bubenkopf bezahlen müssen? Der Ehegatte, respektive usw.

Gottesdienst-Ordnung

Suderwick. 7.30 Uhr gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 9.45 Uhr Umgang, Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes. — Nächsten Sonntag gem. hl. Kommunion der Eltern und Verheirateten.

Anholt. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl Kommunion des Müttervereins, 8 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Kinder, 10 Uhr Hochamt und Predigt, 3 Uhr Todesangstbruderschaft.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation, 6.30 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, 10 Uhr Levitenamt und Predigt. 2.30 Uhr Andacht mit feierlicher Aufnahme in die Jungfrauenkongregation. Die Neuaufzunehmenden mögen sich um 1.45 Uhr in der Schule versammeln.

Dingden. (Stiftungsfest des Müttervereins.) 6.30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion des Müttervereins, der Kommunionkinder vom Jahrgange 1924, die die Dorfschule besuchen, und der Kinder, die Ostern aus der Schule entlassen sind. Desgleichen gem. hl. Kommunion für die Jungfrauen der Sodalität. 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe und Predigt in der Kapelle zu Nordbrock, 10 Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Andacht und Standespredigt für die Mitglieder des Müttervereins von einem fremden Priester.

Isselburg. 7.30 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Kinder. 9.45 Uhr Prozession mit dem hl. Sakrament um die Kirche, 10 Uhr feierl. Hochamt mit Aussetzung des hl. Sakraments und Segen. 2.30 Uhr Festandacht.

Rundfunkprogramm.

Sonntag, 21. August. 9: Köln (La, Mü, Do): Kathol. Morgenfeier. Mitw.: Dr. Kremer, Konzertsängerin Nenny Czwondzinski-Otten, Köln (Sopran), Dr. Czwondzinski (Begleitung), Streichquartett des Westd. Rundf. ● 11: La, Mü, Do: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.30: Köln (La, Mü, Do): Margit Schlüter: Die Ernährung des Kindes vom zweiten Halbjahr an bis zur Vollendung des Kleinkindesalters. ● 12.10: Köln (La, Mü, Do): Gerd Fricke: Die Vergessenen. Deutsche Dichtungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Gerhard Flemming, Dach, Hoffmannswaldau, Gryphius, Günther, Hagedorn, Salis, Hölty, Gödingh, Tiedge, Stolberg, Ramler. 13: Elberfeld (La, Mü, Do): Konzert. 8 Darbietungen. ● 14.30: Münster (Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 15.20: Köln (La, Mü, Do): L. Barg liest neuere Dichtungen. ● 16: Köln (La, Mü, Do): Dipl.-Landwirt Kermann: Der heutige Stand des Motorpflugwesens. ● 16.45: Köln (La, Mü, Do): Ines Boelcker spricht Skizzen von Nanny Lambrecht. ● 17.30: Münster (Mü, La, Do): Teemusik. Grünfeld: Konzertpolka. — Wladigeroff: Liebslosung. — Bossi: Aus dem Trio D-moll. — Dvorak: Humoreske. — Grieg: Klaviersonate E-moll. — Cellosoli. — Moszkowsky: Spanische Tänze. — Burmester: Träumerei. — Renee: Serenade. — Kalman: Walzer aus Zigeunerprimas. ● 18.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konsul Köhler: Sehenswürdigkeiten der Landschaft von Tripolitanien. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Ed. Reinacher: Aus eigenen Werken. ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): „Die lustigen Weiber von Windsor“. Oper von Nicolai. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Montag, 22. August. 13.10: Dortmund: Konzert der Kapelle Mario Iseglio. 8 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Uebertr. aus dem Zoologischen Garten, Köln. Ein Besuch im Vogelhaus. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Teemusik. Uebertr. von der Hofgarten-Rheinterrasse, Düsseldorf. 5 Darbietungen. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Bonessen, Köln: Schulgesundheitspflege. ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): G. Kunze, Breslau: Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Berger: Ausgestorbene und aussterbende Tiere. ● 20.15: Münster (Mü, La, Do): Westfäl. Stunde. Mitw.: Wilm Böckenholt (Rezitation), A. Imsamp (Gesang), W. Rebe (Flügel). Rezitationen. Lieder für Baß. ● 21: Elberfeld (La, Mü, Do): Saitenspiel und Gesang. Mitw.: Marta Merten-Gruner, Rom (Sopran), Rich. Grünwald (Zither), Rich. Grünwald d. J. (Gitarre), P. Wolff, Elberfeld (Schoßgeige), Kapellm. Alter (Flügel). 20 Darbietungen. ● 22.50: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Mario Iseglio.

Aus fernen Zonen

* **Literatur, Musik und Tanz bei den Negern.** Dr. h. c. Henri A. Junod, Privatdozent an der Universität Genf, machte interessante Mitteilungen über die in der südlichen Hälfte von Afrika lebenden Negervölker, unter denen er 25 Jahre lang als Missionar gewirkt hat. Im besonderen beschäftigt sich Dr. Junod mit dem Volk der Tonga, das in Mosambik und im Transvaal lebt. Es gehört zu den Negervölkern, die sich als Bantu, d. h. als die „wahren Menschen" bezeichnen, im Gegensatz zu den Weißen, die ihnen als nicht vollwertig erscheinen. Die Sprache der Tonga weist eine komplizierte Grammatik auf. Statt der drei Geschlechter, die wir in der Mehrzahl der Kultursprachen kennen, hat sie für das Hauptwort nicht weniger als acht Geschlechter mit verschiedenen Formen in der Einzahl und Mehrzahl. Die Schrift fehlt gänzlich, aber an ihrer Stelle übermittelt die mündliche Tradition eine große Anzahl von Erzählungen und Liedern, die aus uralten Zeiten stammen. Eng verbunden mit dieser Art „Literatur" ist die Musik. Von der Hirtenpfeife, mit der der Hirtenknabe seine Herde lockt, bis zur einsaitigen Harfe, die in Ostafrika zu Hause ist, geht der Weg. Es gibt aber auch ein in seiner Art kompliziertes Instrument, das auf dem Prinzip des Xylophons beruht. Dieses Holzinstrument wird mit Hämmern geschlagen; es entstehen dann Töne, die sich annähernd in unsere Tonleiter eingliedern lassen. Auch die Tanzkunst hat bei den Tonga eine reiche Entwicklung erfahren: es sind Rhythmustänze, begleitet von den Klängen des Xylophons und häufig auch von Liedern. Nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, sondern auch im alltäglichen Leben gibt der Tonga seinen Gefühlen durch Lieder Ausdruck. Freut er sich, so singt er, wird er geschlagen, singt er auch. Eine große Rolle spielen die Kriegsgesänge; hierbei tritt der Häuptling als Solist auf, während die Kriegerrunde mit dem Kehrreim antwortet. Ganz eigener Art sind die Beschwörungsgesänge zur Austreibung von Krankheiten oder anderen Übeln. Zu diesen Beschwörungsgesängen wird der Medizinmann des Stammes beigezogen. Die Volkssagen und Erzählungen werden vielfach in Form von Gesängen von Geschlecht zu Geschlecht übermittelt.

* **Der klassische Zweikampf der Japaner.** Seit uralten Zeiten übt man in Japan zwei Arten des Kampfes: den Jiu-Jitsu, der eine Art Fechten mit bloßen Händen ist, und den Sumo, eine aufreibende Kampfesart zwischen berufsmäßigen Gladiatoren. Seit zahllosen Generationen vererbt sich der Beruf des Sumokämpfens vom Vater auf den Sohn und die Kämpfer bilden nicht nur eine Kaste, man könnte sie schon eine Rasse nennen. Ehemals verboten Religion und Sitte den Japanern, Fleisch zu essen, und auch heutzutage begnügt sich die Masse der Bevölkerung mit Reis, Gemüse und Fisch. Nur die „Sumatori" hatten das Recht, Fleisch zu sich zu nehmen, und durch diese Ernährung überragten sie ihre Landsleute bald an Wuchs und Körperkraft. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fanden die Kampfspiele nur an religiösen Festtagen statt. Veranstaltet wurden die Sumokämpfe von den Hocharistokraten, die das Volk auf diese Weise belustigten. Die Zuschauermenge befindet sich in einem großen Raum, in dessen Mitte auf einer Erhöhung ein enger Kreis gezogen ist. Die beiden Gegner, die nur mit einem schmalen Lendenschurz bekleidet sind, haben die Aufgabe, sich gegenseitig aus diesem Kreise herauszudrängen. Sie heben sich hoch und versuchen, den gegnerischen Kämpfer aus dem Gleichgewicht zu bringen. An die feudalen Sitten der früheren Jahrhunderte erinnert der Brauch, daß eine hochstehende Persönlichkeit vor dem Kampfe unter religiösen Zeremonien den Kämpfern ein Ordensband übergibt.

Anno dazumal

* **Aus der Zeit der Rechtsausnahmen.** Während der strengen Herrschaft Karls V., unter welcher es persönlicher Willkür nicht gar so leicht gemacht war, über die Stränge des bannenden Gesetzes zu schlagen, gab es einen Mann in den höchsten Kreisen, der trotz allem durch seine wilden, gewalthaberischen Streiche immer und immer wieder von sich reden machte: Hans von Feilitzsch, „der tolle Hans" genannt. Als Amtmann zu Selb führte er in seinem Bezirke förmliche Beutezüge aus, gebärdete sich wie ein Raubritter und Wegelagerer und krönte eines Tages sein gesetzwidriges Gebaren dadurch, daß er einem Egerer Bürger sein schönes Weib gewaltsam entführte. Als hierauf sein Pfarrherr bei ihm erschien, um Buße zu predigen und zur Besserung, vor allem zur Herausgabe der Entführten zu ermahnen, versetzte „der tolle Hans" dem frommen Manne ein paar so gewaltige Maulschellen, daß er darüber beinahe die Besinnung verlor. Die Strafe für alle diese Untaten ließ nicht lange auf sich warten, und sie war streng, denn es galt, ein Exempel zu statuieren. Hans von Feilitzsch war aber nicht der Mann dazu, seinen Dickschädel so ohne weiteres in den Block stecken zu lassen. Er reklamierte beim Kammergericht und begehrte Austrägalinstanz, d. h., die Beurteilung seiner Sache durch ein selbstgewähltes Schiedsgericht (Austrag), wie solchem zur Zeit des alten Deutschen Reiches die Fürsten, Bischöfe usw. die Schlichtung ihrer Streitigkeiten übertrugen. Die hierdurch herbeigeführte Begutachtung des Falles fiel folgendermaßen aus: „Hans von Feilitzsch ist von so hohem Adel und so trefflichen Geschlechtes, daß gegen denselben keinerlei peinliche Untersuchung eingeleitet werden kann, zumal die Kläger nur Bürgerliche gewesen. Nicht einmal seines Amtes kann man ihn entsetzen. Darin, daß er den einen oder den anderen aufs Maul schlägt oder nicht allen Befehlen gleich Folge leistet, ist kein sonderlich Verbrechen, deshalb kann ein hoher Edelmann nicht angefochten werden, was leichtlich auf etlichen Bogen in Latein beweisbar ist. Dem Pfarrer zu Selb hätte als einem Priester geziemt, wenn ein Mann so hohen Adels und trefflichen Geschlechtes ihn auf einen Backen geschlagen, ihm auch den anderen Backen darzubieten; und um ein Criminalverfahren einzuleiten wegen Ehebruchs eines Rittermannes mit einem bloßen Bürgerweibe aus Eger, muß die Schuld erst so klar erwiesen werden wie die Butter an der Sonne."

Natur

* **Die höchsten Wolken.** Über die höchsten Gipfel der Erde ziehen die Kräuselwolken oft 10—16 000 Meter über der Erdoberfläche. Sie bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Meter in der Sekunde. Noch weit höher schweben die seit ungefähr 50 Jahren gelegentlich beobachteten Nachtwolken, die ihre Entstehung vermutlich den Staub- und Gasmassen verdanken, die bei vulkanischen Ausbrüchen bis in die höchsten atmosphärischen Regionen emporgeschleudert werden. Ihre Höhe beträgt etwa 80 Kilometer.

Zum Lachen und Lächeln

* **Trost.** Komponist: „Erbärmlich, ich wurde von meiner Frau mit dem Rohrstock geschlagen, aber es fiel mir bei dieser Gelegenheit ein herrliches Galopptempo ein!"

* **Ein Kapitalverbrechen.** Sohn eines Spekulanten: „Sag' mir, Papa, was heißt denn das eigentlich — ein Kapitalverbrechen?" Der Alte: „Das ist sehr einfach, mein Sohn, wenn jemandem sein Geld nicht wenigstens zehn Prozent bringt, so begeht er ein Verbrechen an seinem Kapital, also ein Kapitalverbrechen."

* **International.** „Unser Bad kann sich entschieden rühmen, den ausgebildetsten internationalen Verkehr zu haben. Gestern saß ich an der Tafel zwischen zwei Russen, im Lesesalon saßen mir gegenüber zwei Norweger und als ich mich niederlegen wollte, liefen in meiner Schlafkammer verschiedene Schwaben herum."

* **Gibt's nicht.** Eifriger Gemäldesammler zu einer Dame: „Was halten Sie von einem Künstler, der Spinnegewebe an der Decke so täuschend zu malen versteht, daß die Dienstmädchen selbst darüber bestürzt sind und mit dem Besen sofort herbeilaufen, um es abzukehren?" Dame (mit reicher Erfahrung): „Einen solchen Maler mag es wohl geben, solche Dienstmädchen aber gibt es nicht!"

* **Andere Zeiten.** Lämper: „Ich sehe dich jetzt ja gar nicht mehr so oft wie früher mit dem hübschen jungen Mädchen!" Kämper: „Stimmt — weil es jetzt meine Frau ist!"

* **Schnell entschlossen.** Hausherr: „Ich bitte, Herr Kandidat, heute mit uns einen Teller Suppe zu essen." Kandidat: „Ich bin Ihnen sehr verbunden, jedoch kann ich Ihre Einladung erst zu morgen annehmen, da Ihre Frau bereits die Güte hatte, mich für heute zu Mittag einzuladen."

Zum Kopfzerbrechen

Besuchskartenrätsel.

Horst Becet
Weimar

Der Beruf dieses Herrn ergibt sich aus den Buchstaben seiner Adresse.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Rätsel: O—h—r, O—Ida—r, Radio.

Telegrammrätsel: Wein, Enkel, Muße, Miene. Harem, Neckar, Nonne, Riemen, Anden, Vater, Gewehr, Ende: „Einen Kuß in Ehren kann niemand verwehren."

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Uhland.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie sagten gestern, daß Sie vierzig Jahre alt wären," begann sie wieder. „Das ist eigentlich ein ganz respektables Alter, das bereits eine gewisse Weisheit voraussetzt. Sagen Sie, ist es recht, sich nur um des Geldes willen zu verheiraten?" Überrascht sah er sie an. „Was wollen Sie damit sagen?" — „Genau das, was die Worte bedeuten, natürlich." — „Erwägen Sie etwas Derartiges?" — „Ich sagte ja nicht, daß ich es tue. Aber ich wüßte gern, wie Sie darüber urteilen."

„Ich stelle selbstverständlich die Liebe in die erste Reihe. Das können Sie sich doch wohl denken." Sein Ton bekam etwas Zärtliches und er sah sie an, als hätten seine Worte einen besonderen Sinn.

Ruth errötete und blickte zur Seite. Wieder überkam sie das gleiche Gefühl wie gestern abend b Tanzen und sie zürnte sich selbst. Warum hatte se.. Stimme eine solche Macht über sie? Und es reizte sie, daß er in ihrem wechselnden Mienenspiel las, wie er es in diesem Moment tat.

„Die meisten Männer heiraten wohl um des Geldes willen?" fragte sie. — „Keineswegs, das glaube ich nicht." — „Halten Sie es für unrecht?" — „Natürlich. Es ist ja sehr angenehm, wenn man sich in ein reiches Mädchen verliebt, aber die reichen Mädchen sind im allgemeinen nicht zum Verlieben geschaffen."

„Könnten Sie nie aus Berechnung heiraten?" Etwas verstohlen Forschendes lag in ihren Augen; als er sie ansah, lächelte sie jedoch.

„Nein, nie," antwortete er entschieden. „Ich wüßte übrigens auch nicht, warum ich es tun sollte, da ich es gar nicht nötig habe."

Da ich es gar nicht nötig habe, wiederholte Ruth im Innern. Ja, Frau Widdell hatte gestern gesagt, daß Seeman ein sehr großes Einkommen hätte, da er ein hervorragender Jurist sei. Doch sagte er es nun selbst, um damit zu prahlen? Nein, er wollte ihr eine Aufklärung geben — und sie wußte plötzlich auch, warum.

„Aber ich, o Gott, wie sehne ich mich nach Reichtum!" rief sie aus. „Es ist doch herrlich, soviel Geld zu haben, wie man nur will." — „Das können Sie haben," erklärte er lakonisch. Sein auf sie gerichteter Blick erinnerte sie unwillkürlich an den jungen Palmberg. Genau so hatte der sie angesehen, gleichsam abschätzend. Sie kochte vor Zorn — im nächsten Moment aber sagte sie ruhig:

„Durch eine Heirat, ja. Doch sehen Sie, das wäre bei mir unmöglich, ebenso wie bei Ihnen. Ich kann nur heiraten, wenn ich wahnsinnig liebe." — „Wahnsinnig liebe? Und das sagen Sie ungefähr wie: Ich bin neugierig, was es heute zu Mittag gibt." Er lachte spöttisch.

„Sie machen eine so verächtliche Miene," meinte Ruth gereizt.

„Nein, durchaus nicht. Aber ich bin neugierig, ob Sie lieben können. Sie sind daran gewöhnt, daß alle sich in Sie verlieben, und dann verliert man selbst die Fähigkeit dazu."

„Darin liegt eine tiefe Erkenntnis," bemerkte sie spitz. Dann aber nahm ihre Stimme einen anderen Klang an und sie sagte mit einer gewissen Feierlichkeit heftig und leise: „Ich könnte grenzenlos lieben."

Ihre Stimme hatte einen leidenschaftlichen Unterton und auch ihr Ausdruck frappierte Seeman. Das hatte er nicht von ihr erwartet. Er fühlte zum zweitenmal, daß sie fast gefährlich war. Einen solchen Eindruck hatte er noch nie von einer Frau erhalten. Und er betrachtete sie mit einer Miene, die ihr mehr Sicherheit ihm gegenüber gab. Es währte nur einen Moment, doch sie fürchtete ihn nun nicht länger. Eine Stimme in ihrem Innern sagte ihr, daß sie ebenso stark sei wie er. Gleichzeitig aber überkam sie beide ein größeres Interesse füreinander, wie zwei gleichwertig sich abschätzende Widersacher standen sie sich jetzt gegenüber.

Sie plauderten noch eine Weile und dann geleitete Seeman sie bis zu ihrer Wohnung. Merkwürdigerweise begegneten sie unterwegs niemand. Die Näh-Tilda aber, die wie gewöhnlich am Fenster saß, schaute ihnen nach.

Sicher ist es nun zu Ende zwischen dem Amtsrichter und Milda Palmberg, dachte sie.

Siebentes Kapitel.

Diner bei Palmbergs.

Endlich war der gefürchtete Sturm gekommen. Wie fernes Donnergetöse scholl das Brausen der Brandung und das Wasser spritzte bis zu den Fenstern der Palmbergschen Villa hinauf. Die Fensterläden hatten sich losgerissen und schlugen gegen die Mauer. Der Wind fegte um die Ecken, daß es in den Fugen krachte, und er fuhr durch die Ritzen tief in das Haus hinein. Kalt und schwarzgrün lag das Wasser, mit weißem Schaum bedeckt, so weit der Blick reichte, und dunkle Wolken jagten sich am Himmel. Auf dem Hof wirbelte der Sand hoch umher und Späne und Halme führten einen wilden Tanz auf. Es riß und zerrte an den beiden Erlen an der Dampferbrücke unten, die sich unaufhörlich mit dem Winde beugten.

Was für ein finsterer Tag, dachte Milda. Sie stand in ihrem Zimmer am Spiegel und machte Toilette, denn ihre Eltern gaben heute ein Diner zu Ehren von Frau Palmbergs Geburtstag. Fünfzehn Personen waren eingeladen. Aber nicht nur Sturm und Unwetter waren die Ursache zu Mildas schlechter Laune. Sie hatte keinen anderen Gedanken als den, daß Seeman nach Stockholm gereist war, ohne sich von ihr zu verabschieden. Und Axel hatte ihr erzählt, daß Ruth Roos an Bord desselben Dampfers gestiegen war.

Warum war Ruth zu gleicher Zeit fortgefahren? Natürlich hatten sie etwas miteinander. Milda hatte sie am Vormittag auf den Klippen hinter dem Walde jenseits der Bucht über eine Stunde nebeneinander sitzen und plaudern sehen. Sie hatte sie durch das Opernglas beobachtet, sie waren zusammen fortgegangen.

Wie konnte Seeman sich nur so öffentlich mit einer Frau kompromittieren, die Gott weiß woher kam und von jedem mit zweifelhaften Blicken betrachtet wurde — mit einer Variétésängerin? Was nur manchmal in die Männer hineinfuhr? Redete doch auch Karl Axel von nichts anderem als von Fräulein Roos' Schönheit, ihrem Schick und allem Möglichen; und hatte doch Carsten sich um ihretwillen benommen wie ein vollkommener Idiot, wie Karl Axel ihr erzählte. War sie denn wirklich so schön? Nein, es war nicht möglich, daß er sich im Ernst aus der andern etwas machte, nach allem, was er ihr im vorigen Sommer gesagt hatte. Und bei seiner Ankunft in diesem Jahre war ja alles unverändert gewesen. Er hätte den ganzen Winter über sich hierher gesehnt und es in all den Monaten in der Stadt todtraurig gefunden, hatte er gesagt.

Milda fuhr mit der Puderquaste leicht über das Kinn. Es war gleich sechs Uhr, die Gäste konnten jeden Moment kommen. Sie warf noch einen Blick in den Spiegel und ging hinunter.

Man hatte im Eßzimmer gedeckt, weil es auf der großen Glasveranda zu kalt war. Die Vorhänge waren zugezogen, die Lampen und Kronleuchter brannten. Frau Palmberg und Hildur warteten im Salon auf die Gäste, Axel streckte sich im Rauchzimmer auf der Ottomane. Der Landrat war dabei, die Vorgerichte zu prüfen und die Gläser zu richten. Er hatte eine Schwäche für gutes Essen und ein Diner war für ihn eine sehr wichtige Sache.

„Herr Gott, wenn sie doch erst kämen," sagte Milda. „Ich friere mich zuschanden."

„Und ich bin verflucht hungrig," sagte Axel, der gähnend in den Salon trat, die Hände in den Taschen der schwarzen Frackhosen.

„Ich weiß nicht, ich finde dieses Diner auch nicht eine Spur amüsant," gähnte nun auch Hildur. „Erstens ist es, als wären wir mitten im Winter, außerdem kommen ja auch keine netten Leute."

„Keine netten Leute?" fragte Axel und setzte sich auf den einzigen bequemen Sessel des Zimmers. „Was meinst du eigentlich mit nett?"

„Solche, die man gern hat," antwortete Hildur.

„Nun ja, jeder kann doch nicht gleich aussehen wie ein Steuermann," bemerkte Axel.

„Wie ein Steuermann?" fragte Frau Palmberg und richtete die schwarzen Augen auf ihren Sohn.

„Axel ist blöd'," sagte Hildur ärgerlich und erhob sich. Doch ihr Gesicht war um eine Nuance dunkler geworden.

In diesem Augenblick klingelte es und das Mädchen ließ Herrn und Frau Widdell und den Kanzleirat herein.

„Ist das ein garstiges Wetter," sagte Frau Widdell, nachdem sie endlich ihre derangierte Frisur vor dem Spiegel in der Diele geordnet hatte und auf dem Sofa gelandet war. „Man wird ja fast fortgefegt. Ein Wahnsinn, bei solchem Wind hinauszusegeln."

„Das tut wohl auch niemand," meinte der Landrat.

„Oh doch, Herr Carsten ist vor zwei Stunden mit seinem Boot losgefahren. Sahen Sie ihn nicht aus der Bucht segeln?"

„Nein, liebe Konstanze, ist das wahr?" fragte Frau Palmberg ordentlich aufgeregt. „Gott, hoffentlich ist ihm nichts passiert. Wie kann man nur so leichtsinnig sein!"

„Ich glaube nicht, daß er zurückgekommen ist," meinte Frau Widdell, „sein Boot lag jedenfalls nicht an der gewohnten Stelle."

„Das ist auch eine Manier, wenn man zum Diner geladen ist," sagte Axel.

„Nun, er wird schon kommen," meinte Hildur. „Er sieht aus wie ein rechter Seemann und weiß sich sicher zu helfen. Ich finde es gerade schön, wenn Sturm ist."

Ein neues Klingeln schnitt Axel die beabsichtigte spitze Antwort ab. Die Gäste traten ein, als letzter kam Carsten. Er war äußerst elegant gekleidet, doch sein nasses Haar stand zu Berge wie die Stacheln eines Igels.

Er ging direkt auf Frau Palmberg zu und drückte ihr kräftig die Hand.

„Ich bitte um Entschuldigung, falls ich zu spät komme," sagte er, „aber ich war draußen auf der See und hatte keine Uhr bei mir."

„Bei dem Sturm auf der See? Wie kann man nur Gott in dieser Weise versuchen!" Frau Palmberg lächelte mütterlich vorwurfsvoll.

„Unkraut vergeht nicht," lächelte Carsten, daß man seine zweiunddreißig starken, kreideweißen Zähne sah. „Das Boot wollte sich allerdings zweimal mit mir umdrehen." Und vergnügt bot er seiner Tischdame — natürlich Milda — den Arm.

Eine merkwürdige Bekanntschaft jedenfalls, dieser Herr Carsten, dachte Milda. Er aß mit gesundem Appetit und schien Pfeffer und Öl für die größten Leckereien zu halten, so stark würzte er sich damit die Speisen. Er sprach nicht viel, doch sagte er etwas, so war es so verblüffend und unerwartet, daß Milda kaum eine Antwort fand. Es war nicht ihre starke Seite, sich schnell in den Gedankengang eines anderen hineinzuversetzen, am allerwenigsten in den von Carsten. Aber er war bei strahlender Laune und auch Milda fiel es plötzlich, als sie seinem Blick begegnete, auf, wie schön er eigentlich war. Ihre Stimmung hob sich wie mit einem Zauberschlage: sie blickte längs des mit Blumen geschmückten, von Kristall und Silber funkelnden Tisches. Dort unten saß Hildur, der Kanzleirat zu ihrer Linken. Sagte er etwas zu ihr, so wandte sie sich an Widdell, der rechts von ihr saß. Wie abstoßend sie doch sein konnte. Seit drei Saisons machte der Kanzleirat ihr beharrlich den Hof und es war die stille Hoffnung der Eltern, daß er um sie anhalten und sie „ja" sagen werde. Er sah sie ja auch so verliebt an, wie sein steifes Gesicht es nur vermochte, aber sicher würde er einen Korb bekommen. Hildur hatte ihr Herz nach anderer Richtung vergeben. Gott, wenn die Eltern das wüßten! Wie böse Papa werden und was für Predigten Mama halten würde . . . Milda begegnete plötzlich Hildurs Blick, erhob ihr Weinglas und ihre Lippen formten sich verstohlen zu einem unhörbaren einsilbigen Wort. Die Schwester lächelte verständnisinnig. Milda sah auf den Kanzleirat, der in seinen Spargeln stocherte.

„Es sieht aus, als suche er Regenwürmer," sagte Carsten plötzlich neben ihr. Sie wandte den Kopf und stellte ihr Glas hin.

„Pfui, wie Sie sprechen. Sie verderben mir den Appetit am Spargel," lachte sie.

„Haben Sie noch nie jemand eine in der Sonne getrocknete Schlange essen sehen?" fragte Carsten mit unerschütterlicher Ruhe.

„Ich habe noch nie neben einem Herrn gesessen, der so unglaubliche Dinge sprach," antwortete Milda. „Woher kommen Sie eigentlich? Daß Sie Ausländer sind, merkt man Ihrer Aussprache an."

„Nun ja, ich war überall. Viele Jahre in Australien. Und dann bald hier, bald da."

„Ich denke, Sie sind in Australien geboren? Papa behauptete es wenigstens."

„Nein, ich bin ein geborener Schwede, aus Småland."

„Wie merkwürdig. Wie ich hörte, ist Ihr Vater vor einiger Zeit nach Schweden gekommen," fuhr sie fort.

Sie war plötzlich neugierig auf Carstens Geschichte. Ob sein Vater Millionär war? Sie sah ihn an und sie tranken sich zu.

„Mein Vater —," sagte Carsten und sein Gesicht bekam einen anderen Ausdruck.

Mildas Frage schien ein gewisses Unbehagen in ihm geweckt zu haben. Er runzelte die Brauen und seine Augen wurden plötzlich finster und kalt.

„Ja, das stimmt. Er wird jetzt in Stockholm sein."

Carsten wollte scheinbar weiteren Fragen entgehen. Sein verändertes Wesen steigerte jedoch Mildas Neugier.

„Kommt er nicht auch hierher?" fragte sie.

„Wenn er erfährt, daß ich hier bin, wird er wohl kommen."

„Weiß er denn nicht, wo Sie sind?" Milda verbarg ihr Erstaunen nicht.

„Nein. Was geht das ihn an?"

„Sie sind mir ein netter Sohn. Aber warum rücken Sie denn vor ihm aus?"

„Weil es mir Spaß macht."

(Fortsetzung folgt.)

„Alte Garde."

Skizze von A. Thurandt.

„Unsern Gruß zuvor!

Frau Amtsgerichtsrat Brunner nebst Fräulein Tochter erlaubt sich unterfertigter C. C. zu dem am 20. d. Mts. auf dem Korpshause stattfindenden Gartenfest nachmittags 5 Uhr ergebenst einzuladen.

Mit den besten Wünschen

der C. C. der Rhenania
A. Heymann."

„Na, Mutter, ich denke, diesmal wollen wir uns das Gartenfest schenken. Ich habe es jetzt zwölf Jahre hintereinander mitgemacht. Ich bin zu alt und außerdem kenne ich fast niemand mehr."

„Aber Kläre! Wir sind es uns und dem Korps schuldig, daß wir uns an dem Fest beteiligen. Bedenke, was dein seliger Vater gesagt haben würde, wenn wir absagten. Trug er doch auch mit Stolz das Band des Korps, das uns in diesem Jahre wieder mit seiner Einladung beehrt. Nein, Kläre, wir können nicht absagen. Du wirst dich schon wie in den anderen Jahren herrlich amüsieren unter diesen lustigen, prächtigen Menschen. Außerdem kannst du niemals wissen, wozu es gut sein kann."

Mit diesen Worten ging die Mutter, um in der Küche nach dem Essen zu sehen. Kläre blickte mit starren Augen auf die Einladungskarte. Dann glitt ihr Blick in den lachenden, grünenden Garten, da alles in Blüte stand. Der Sommer war da. Die heißen Nächte kehrten wieder in ihrer schweigenden Glut. Die Sehnsucht erwachte.

Eine Träne kam Kläre ins Auge, eine große silberne Träne. Zwölf Jahre des Wartens! Wie hatte sie sich hineingestürzt in das Leben voller Hoffnung und leisem Begehren! Wie schön waren die Abende gewesen, wenn sie dort oben auf der Terrasse des Korpshauses gesessen und dem munteren Plaudern der jungen Studenten gelauscht hatte. Und dann die herrlichen wiegenden Walzer im Arme des Chargierten! Selige Stunden goldenen Träumens, wenn der Mond so bleich die schlummernde, schimmernde Ebene beschien und die dunklen Berge höher in den blassen Himmel ragten.

Da war der kleine Willi Denk gewesen, der damalige Fuchsmajor. Dem hatte man es auch nicht angesehen, daß er seine Füchse so schneidig in Zucht hielt. Er hatte etwas unsagbar Schüchternes und fast Weibliches an sich. Und gerade deshalb war er ihr so lieb gewesen, so ganz besonders lieb. Dazu kam, daß er ihr so stille kleine Gedichte gesandt hatte in knabenhafter Schwärmerei. Es waren zarte, unscheinbare Liederchen gewesen, aber sie schienen ihr so innig und keusch empfunden, daß ihr das Herz weit aufgegangen war vor soviel lauterer Schönheit. Und in verschwommener Erinnerung tauchte der Abend auf, da sie zusammen unter den blühenden, duftenden Rosen saßen. Oben im leuchtenden Saale tanzten die anderen. Man hörte die Geigen leise wogen, manchmal ein helles Lachen herüberjubeln. Und sie beide unter den blühenden Rosen! Sie sprachen vom Leben, das noch unerschlossen und dunkel vor ihnen lag, ebenso dunkel wie die weite dämmernde Ebene, durch die im Silbermond der kleine Fluß aufblitzte. Er erzählte ihr von seinen Plänen, von seinen goldenen Luftschlössern, daß er ein Dichter werden möchte, der Schönheit schenken kann den Hungernden. Und sie hatte neben ihm gesessen mit leuchtenden Augen, die bleichen Hände gefaltet. Da war es über sie gekommen, der wilde Rausch. Und ihre heißen Lippen brannten wild aufeinander. Jetzt war der zarte Blütenstaub von ihrer ahnenden Mädchenseele geküßt und die Tore der Sehnsucht öffneten sich weit. Und die Rosen dufteten so heiß.

Damals war sie siebzehn Jahre alt gewesen. Und so war sie weiter durch das Leben getanzt in hoffendem Warten auf das Glück. Es mußte ja kommen und sie umfangen mit seinen lodernden Flammen. Und sie wartete die langen Jahre. Sie sah, wie ein neues Geschlecht einzog in dem Saale, wo ihre erste Jugend aufgeflackert war. Ihre Freundinnen verlobten sich. Die Studenten machten ihr Examen und zogen in die weite Welt.

Nun wartete sie schon zwölf Jahre. Und die Hoffnung war langsam erstorben. Sie wußte, daß es wohl jetzt nicht mehr kommen würde. Und doch wollte die Mutter, daß sie wieder das Fest mitmachten. Das Herz krampfte sich ihr zusammen. Die Korpsburschen würden auch nicht mehr so viel mit ihr tanzen. Da mußten die Füchse heran. Sie gehörte ja schon lange zur „alten Garde". So lautete ja wohl der kommentmäßige Ausdruck.

Verzweifelt schauten ihre großen braunen Augen in den blühenden Garten. Es war ja Sommer. Die Rosen hatten sich schon voll entwickelt und baten, gepflückt zu werden. Heiß drang der atmende Mittag in das kühle Zimmer. Träumend öffneten sich die Rosenblätter und wölbten sich gleich durstigen schwellenden Lippen der Sonne entgegen.

Ärzte im Mittelalter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Bekanntlich hat Molière in seinem Lustspiel „Der eingebildete Kranke" die Schale seines Spottes über die unwissenden Ärzte seiner Zeit ausgegossen. Ihre Pedanterie, ihre Perücken, ihre lächerlichen Gewänder erregen die Lachlust der Zuschauer dieser Komödie. Aber die Gesetzgeber des Mittelalters sahen diese Lächerlichkeiten nicht, sondern räumten den Medizinern eine bevorzugte Stellung im Staate ein. Sie waren wie die Priester, die Adligen und die Richter von den Steuern befreit und sie trugen ebenso wie jene Stände eine Art Uniform, die mit Juwelen besetzt war. Aber welcher Schmutz breitete sich unter dieser wunderschönen Hülle aus! Die Haut war, da man an regelmäßige Reinigung nicht dachte, mit einer nie entfernten Schmutzschicht bedeckt. Die Transpiration war erschwert und die Haut hatte einen durchdringenden Schweißgeruch, der so allgemein war, daß er auch den vornehmsten Damen nicht mehr unangenehm auffiel. Man kann dies mit völliger Gewißheit aus einem Gespräch schließen, das Margarete von Navarra mit einem Günstling führt. An einer Stelle dieses Gespräches sagt die Königin mit harmlosester Selbstverständlichkeit: „Betrachtet diese schönen Hände; obgleich ich sie seit acht Tagen nicht gewaschen habe, sind sie doch viel sauberer als Eure." Man kann sich danach vorstellen, wie der Liebhaber ausgesehen haben muß.

Wie groß die Unkenntnis der mittelalterlichen Ärzte war, geht aus einem Buche des Professors Targioni Tozzetti über die Geschichte der physikalischen Wissenschaften in Toscana hervor. Darin wird auseinandergesetzt, daß die Ärzte aus Gesundheitsrücksichten die Abholzung der Wälder vorgeschlagen haben. Der berühmte Monte Morello bei Florenz wurde im Jahre 1294 entwaldet, weil man hoffte, auf diese Weise einen frischeren Luftzug durch die Straßen von Florenz wehen lassen zu können. Im 13. Jahrhundert kannte man nämlich nicht die wahre Ursache der Pest, die in regelmäßigen Abständen Oberitalien heimsuchte und die Bevölkerung dezimierte. Man wußte nicht, daß diese Krankheit durch Bakterien von Mensch zu Mensch übertragen wird, und man glaubte fälschlich, daß die schlechte Luft die Ursache der furchtbaren Krankheit sei. Florenz war eine große Handelsstadt, die mit dem Orient in ständigem Warenaustausch stand, und durch Orientreisende wurde immer von neuem die Seuche in die Mauern der Stadt geschleppt. Irgendeine Veränderung der Luft konnte also gegen diese Krankheit nichts helfen. Aber selbst wenn man den Ärzten aus ihrer Unkenntnis über die Entstehung der Pest keinen Vorwurf machen will, so muß man doch sehr erstaunt darüber sein, daß sie den Wert der reinigenden Waldluft nicht kannten. Um ein Hindernis gegen die Nordwinde aus der Welt zu räumen, ließen sie die Berge nördlich von Florenz abholzen und sind so daran mitschuldig geworden, daß Florenz im Winter ein unfreundlicheres Klima als ähnlich gelegene Städte besitzt und daß die Florentiner häufiger von Erkältungskrankheiten heimgesucht wurden als vor der Abholzung. Als man später darangehen wollte, die Wälder neu aufzuforsten, hatte die Tramontana, der von den Alpen kommende rauhe Nordwind, mit seinen Regenmassen die Humusschicht der Berge hinweggetragen.

sche nun verzichtet vollkommen darauf, dem Ackerboden künstlichen elektrischen Strom zuzuführen, er benutzt dafür die elektrische Kraft, die sich in der Luft und in der Erde befindet. In das magnetisch-elektrische Stromfeld, das der Erdboden enthält, hat er ein künstliches magnetisch-elektrisches Stromfeld eingebaut. Dieses künstliche Stromfeld sind Eisen- oder Stacheldrähte, die netzförmig angeordnet sind und in bestimmten Abständen durch Magnete laufen bezw. an verschiedenen Stellen magnetisiert werden. Dieses Netz wird durch Zufuhr von Luftelektrizität mit Kraft gespeist. Die Luftelektrizität wird durch Magnetscheiben oder Stäbe eingefangen und direkt auf das Kraftfeld geführt. Außerdem gewinnt man noch Bodenelektrizität dadurch, daß das Netz an zahlreichen Punkten in tiefere Schichten des Bodens verlegt wird, von wo die dort vorhandenen starken elektrischen Erdströmungen in die Hauptleitung gelangen und von dort zu den Wurzeln der Pflanzen geführt werden. Dabei liegt dieses Netz so tief in der Erde, daß darüber weg gepflügt werden kann, ohne daß es zerstört wird. Die Anlage eines solchen Netzes hat weiterhin zur Folge, daß sich nach monatelangem Lagern im Erdboden ein Strahlenfeld mit einem dauernden Stromfluß bildet. Die Einwirkung dieses Stromflusses hat eine Aufschließung der Nährsalze im Boden zur Folge, die die Pflanzen allmählich befähigt, in viel höherem Maße als es sonst möglich wäre, Stickstoff und Kohlensäure aus der Luft aufzunehmen. Das hat weiterhin zur Folge, daß die Wachstumsperiode der Pflanzen ungemein verkürzt wird und daß ein Ergebnis erzielt werden kann, das oben geschildert ist, nämlich zweimal im Jahre ernten zu können und jede einzelne Ernte für sich wesentlich im Ertrage zu erhöhen.

Aber Fritzsche ist bei dieser einen Entdeckung nicht stehen geblieben. Er hat außerdem noch Versuche angestellt, die darauf abzielen, den Samen, bevor er der Erde übergeben wird, einem Verfahren zu unterwerfen, daß ihre Keimfähigkeit erhöhen soll. Die Samen werden mit magnet-elektrischen Strömen behandelt oder man unterwirft sie auch einem gewissen Einfluß ultravioletter Strahlen. Die Versuche sind zwar noch nicht abgeschlossen, aber lassen sich, wie es heißt, ziemlich hoffnungsvoll an.

Jetzt ein Jahr rund gehen die Versuche, die Fritzsche mit seiner Elektro-Kultur des Ackerbodens gemacht hat, und sie haben Resultate gefördert, die als Beweis dafür dienen können, daß man hier auf dem richtigen Wege ist. Diese Neuerungen in der Agrarwirtschaft sind gerade für Deutschland von einem ungeahnten Nutzen. Wie die Kriegsjahre wohl jedem zur Genüge bewiesen haben, ist die deutsche Landwirtschaft, nicht etwa weil sie untüchtig oder nicht genügend arbeitsam ist, nicht in der Lage, von sich aus allein die Ernährung der deutschen Bevölkerung sicherzustellen. Unsere Bodenbeschaffenheit und Bodenverteilung sind es, die zur Ursache für diese Unmöglichkeit werden. Unsere Agrarwirtschaft hat während des Krieges und in den Jahren nachher immer mehr und mehr gelernt, sich die Chemie und Industrie als Hilfsquellen heranzuziehen. Mit aller Energie ist der Weg von der extensiven zur intensiven Bebauung gegangen worden. Aber das alles reicht nicht aus, uns vollständig unabhängig von ausländischen Zufuhren an Lebensmitteln zu machen. Die Versuche Fritzsches nun könnten ein großer Schritt weiter auf dem Wege der Intensivierung unserer landwirtschaftlichen Betriebe sein. Allerdings liegen darüber noch keine Ergebnisse vor, wie sich der Kostenpunkt einer solchen elektro-magnetischen Anlage stellt. Es will jedoch bei kurzer Ueberprüfung der technischen Gegebenheiten scheinen, als ob die Kosten wirklich nicht so erhebliche sein können. Zumindest scheint das eine gewiß, daß selbst hohe Anlagekosten sehr schnell rentabel werden, weil doch die Ausbeutemöglichkeiten des Bodens um rund 100 Prozent pro Jahr wachsen.

Es hat allerdings an Skeptikern nicht gefehlt, die da meinten, die doppelte Ernte auf dem Versuchsfeld in Alt-Glienicke könne doch vielleicht auf irgendwelche noch unbekannte Stoffe zurückzuführen sein, die sich dort im Erdboden befänden, und sie sei vielleicht nicht auf die elektrische Anlage Fritzsches zurückzuführen. Diesem Einwand ist man nachgegangen und hat eine analytische Untersuchung des Bodens des Versuchsfeldes daraufhin gemacht, ob sich doch nicht irgendwelche erdeigentümlichen bodenanalytischen Vorzüge zeigten. Das Gutachten, das Professor Dr. Schucht darüber abgegeben hat, sagt in aller Deutlichkeit, daß „man den Boden des gesamten Versuchs- und Kontrollfeldes in seiner Zusammensetzung und seiner mechanischen und physikalischen Beschaffenheit als allgemein gleichartig bezeichnen" kann. Also der Einwand des Zufalls, daß hier besonders günstige Bodenverhältnisse vorlägen, schaltet wohl aus.

Wie wir hören, ist auch das Ausland auf diese Dinge aufmerksam geworden und interessiert sich lebhaft für die Anwendung der Elektrokultur auf den Ackerbau.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 20. August 1927.

X **Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Ueberwiegend bewölkt; in der zweiten Tageshälfte regnerisch bei frischen Südwest-Winden, ziemlich kühl. — Für das übrige Deutschland: Nach kurzer Pause neue westostwärts fortschreitende Wetterverschlechterung mit Regenfällen.

Baupolizeiliche Zulassung von Gewächshaustypen. Um dem Obstgemüsebau und der Blumenzucht eine größere Ausdehnung zu geben, hat der „Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V." Typenentwürfe für Treibhausanlagen ausgearbeitet, die dazu dienen sollen, die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten der Treibhausanlagen möglichst herabzusetzen. Diese Typenentwürfe sind nach einem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt von der Staatlichen Prüfungsstelle für statistische Berechnungen geprüft worden. Auf Grund dieser Prüfung ist dem Reichsverband bescheinigt worden, daß die Prüfungsstelle auf Grund der ihr vorgelegten Baubeschreibungen usw. keine Bedenken hat, diese Gewächshaustypen allgemein zuzulassen. Dies wird den Baupolizeibehörden unter bestimmten Bedingungen empfohlen; so dürfen die Gewächshäuser lediglich der Aufzucht dienen und sind nicht zum Aufenthalt vieler Personen bestimmt. Die Länge der Häuser beträgt grundsätzlich 50 Mk. Wegen der gesteigerten Rost bezw. Fäulnisgefahr ist in sämtlichen Gewächshäusern der Anstrich aller Eisen- und Holzteile dauernd sorgsam zu unterhalten, weil nur dann die Standfestigkeit der Häuser gewährleistet ist. — Für die Errichtung eines jeden Gewächshauses ist bei der Ortspolizeibehörde die Bauerlaubnis nachzusuchen.

(:) **Westf. Bauernverein.** Arbeitsplan für die Woche vom 21. August bis 28. August 1927. Montag, den 22. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Dienstag, den 23. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Donnerstag, den 25. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Freitag, den 26. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgerkrug) von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. — Samstag, den 27. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags.

(!) **Aus der K. P. D. ausgeschlossen.** Die Kommunistische Partei Bocholts rebelliert gegen die Parteileitung und hat die Mitgliederbeiträge gesperrt. Ihr Führer, der Stadtverordnete Josef Schmitz, ist, wie uns mitgeteilt wird, offiziell von der Parteileitung aus der Partei ausgeschlossen worden. Die „Niederrheinische Arbeiterzeitung" vom gestrigen Freitag schreibt hierzu: „Schmitz hat sein ganzes Verhalten immer mehr darauf angelegt, aus der Partei ausgeschlossen zu werden, um mit dem Glorienschein eines Märtyrers in Bocholt glänzen zu können". Die „Niederrheinische Arbeiter-Zeitung" wird in Bocholt nicht mehr ausgetragen.

§§ **Aus dem Gerichtssaal.** Zu dem gestrigen Bericht, daß ein Kaufmann wegen Verkaufs einer Knetmaschine, Zurückhaltung von 300 Gulden und 580 Mk. zu drei Wochen Gefängnis verurteilt war, erfahren wir noch, daß die Strafe wegen bisheriger Unbescholtenheit des Angeklagten mit Bewährungsfrist ausgesetzt ist. (Der Angeklagte hatte nämlich Gegenforderungen bei der klagenden Firma in ungefähr gleicher Höhe.)

i. **Abschaffung der Rangordnung bei den Schülern.** Kultusminister Dr. Becker hat in einem Erlaß für das gesamte Schulwesen angeordnet, daß von nun an keinerlei Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgestellt werden darf. Denn die Rangordnung gibt den Eltern kein klares Bild von Leistung, Fleiß und Versetzungsfähigkeit des Schülers. Sie ist auch für die Lehrer ein durchaus ungeeignetes Mittel zur Beurteilung des Klassenstandes. Der durch sie angeregte Ehrgeiz ist erzieherisch ebenso bedenklich, wie die Uebertragung des Wettkampfgedankens auf das geistige Gebiet. Auch von einer sogenannten „Gruppenbildung" in Bezug auf die Leistungen der Schüler als Ersatz der Rangordnung ist abzusehen. In Zukunft wird man also nicht mehr — wie es bei manchen Schülern der Fall war — auf dem Zeugnis den Vermerk finden: Der Schüler hat den 1., 9., 21. oder 32. Klassenplatz inne.

Rhede, 20. Aug. Auf der Dingdener Chaussee verunglückte gestern abend der etwa in den 50er Jahren stehende Kolonialwarenhändler Johann Klein-Hitpaß von hier. Er kam mit dem Fahrrad von Dingden und fuhr links neben einem Auto mit diesem im gleichen Tempo. In der Nähe der Wirtschaft Ridder kam ein Fuhrwerk aus der Richtung Bocholt, das Klein-Hitpaß zu spät bemerkte. Er fuhr mit voller Wucht gegen die Wagendeichsel und erhielt dann noch von dem Wagen einen kräftigen Stoß. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte in hoffnungslosem Zustand in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo der schnell herbeigerufene Arzt Herr Dr. Jansen aus Bocholt eine Operation vornahm. Leider aber war das Leben des Verunglückten nicht mehr zu retten; in der vergangenen Nacht ist Klein-Hitpaß seinen schweren inneren Verletzungen erlegen. Der so jäh und auf so traurige Weise aus dem Leben Geschiedene, der sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreute, war verheiratet und Vater von zum Teil schon erwachsenen Kindern. Den Hinterbliebenen wird herzliche Teilnahme entgegengebracht.

a. **Isselburg,** 20. Aug. Kirmes. Am kommenden Sonntag und Montag findet in Isselburg die zweite Kirmes statt, zu gleicher Zeit das Schützenfest. Diese Veranstaltungen werden von Fremden viel besucht werden, besonders aus der Nachbarstadt Bocholt. Der Jahrmarktsrummel wird wieder großartig. Nach den Anmeldungen zu rechnen, wird der Marktplatz von Buden überfüllt. Karussells, Hippodrom, Schießbuden usw. sind am Platze. In vier Sälen kann das Tanzbein geschwungen werden. In dem Marktplatz-Restaurant „Zur Eiche" ist an den Tagen humoristisches Konzert. Alle Besucher der Kirmes werden auf ihre Kosten kommen. Nur müßte der Wettergott der Veranstaltung günstig sein.

Turnen, Spiel und Sport.

Kraftsport und Turnverein Bocholt.

Oben genannter Verein begeht am 20. und 21. August sein diesjähriges Stiftungsfest. Eingeleitet wird das Fest durch einen Festkommers am Sonnabend, den 20. August, abends 7.30 Uhr im Vereinslokal August Matschke. Die Mitglieder nebst Angehörigen haben an diesem Abend mit manchen Ueberraschungen zu rechnen, u. a. finden Ehrung der Jubilare und der Vereinsmeister, Verlosung von Scherzartikeln usw. statt. Alles in allem verspricht die ganze Veranstaltung sich würdig den früheren Stiftungsfesten nach jeder Richtung hin anzupassen. Weitere Veranstaltungen finden am Sonntag nachm. ab 5 Uhr in den Lokalitäten des Hotelrestaurants Bürgerkrug statt.

Letzte Radio-Meldungen.

Um das Schicksal der fliegenden Schullehrerin.

Newyork, 20. Aug. (Radio) Zwei Flieger, die zur Stunde nach der Honolulufliegerin Doran aufgestiegen waren, sind bisher nicht zurückgekehrt. Man befürchet, daß sie gezwungen waren, auf hoher See niederzugehen. Gestern abend wurde ein Funkspruch eines Dampfers aufgefangen, wonachdie Leichen der fliegenden Schullehrerin und ihres Begleiters geborgen worden seien. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt aber noch nicht vor.

Coolidge für den Kampf der amerikanischen Handelsflotte.

Newyork, 20. Aug. (Radio.) Präsident Coolidge befürwortet den Verkauf der amerikanischen Handelsflotte an Private, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Schiffahrtslinien weiter bestehenbleiben. Coolidge wies dabei darauf hin, daß das letzte Bauprogramm drei Milliarden Dollar verschlungen habe, ohne einen Gewinn zu bringen.

Handelsnachrichten.

Frankfurter und Hamburger Freiverkehr.

Berlin, 20. Aug. (Radio.) Während in Berlin heute wieder jegliches Geschäft in Effekten ruhte, und auch zwischen den Banken die Börsenruhe eingehalten wurde, war der inoffizielle Verkehr von Büro zu Büro in Frankfurt am Main und Hamburg sehr klein, sodaß Umsätze kaum zustandekamen. Im allgemeinen haben sich die Kurse gegenüber den gestrigen Berliner Schlußnotierungen nicht wesentlich verändert. So hörte man in Frankfurt Deutsch Erdöl mit 162 bis 162½, AEG. mit 189 und in Hamburg Schuckert mit 208 bis 209, Siemens mit 295 bis 296 und Hapag mit 153 bis 154, J. G. Farben wurden an beiden Plätzen mit 308 bis 309 genannt. In Börsenkreisen rechnet man damit, daß die Unsicherheit, die in den letzten Tagen die Börse beherrschte und das Publikum veranlaßte, sich vom Effektengeschäft wieder abzuwenden, für die nächste Zeit noch bestehen bleiben wird, da die Entwicklung desGeldmarktes im Augenblick nicht zu übersehen ist. Man erwartet jedenfalls vorerst eine zunehmende Versteifung. Am internationalen Devisenmarkt lag heute Madrid gegen London abgeschwächt, dagegen konnte sich die Mark in Newyork auf 4,2012 befestigen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 20. Aug. (Radio.) Die in einzelnen Landstrichen fast ununterbrochen niedergehenden Regenfälle, die für die Qualität der Ernte immer bedenklicher werden, haben die Zufuhr von Inlandsgetreide nach hier stark verringert, und die Abgeber sehr vorsichtig gemacht. Dem Einfluß dieser Momente auf die Entwicklung des Berliner Getreidemarktes standen aber die recht flauen Preisberichte Amerikas gegenüber, die auf gute Ernte und Wettermeldungen, wie auf äußerst günstige Exportgeschäfte basierten. Infolgedessen zeigten sich zu Beginn am hiesigen Markt keine großen Preisveränderungen. Weizen setzte unverändert zu gestrigem Schluß ein, lediglich Oktober machte mit einem Rückgang von einer Mark eine Ausnahme. Roggen per September nicht ganz behauptet. Dezember eine Kleinigkeit höher. Gerste wenigverändert, Hafer ruhig aber fest. Mehl für sofortige Abladung gefragt.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 20. Aug. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 000,00—000,00, **Sept.** 276,00—000,00, **Oktober** 274,50—274,00—000,00, **Dez** 275,00—000,00, **Roggen märk.** 224,00—228,00, **Sept.** 235,50—236,00, **Okt.** 235,50—236,00, **Dezemb.** 235,00—236,00, **Sommergerste** 220—265, **Wintergerste neue** 202—208, **Futtergerste** 000—000, **Hafer märk.** 000,00—000,00, **Sept.** 208,00—000,00, **Oktober** 000,00—000,00, **Dez.** 000,00—000,00, **Mais** 192,00—194,00, **Weizenmehl** 35,75 **bis** 37,00, **Roggenmehl** 31,10—32,85, **Weizenkleie** 15,25 **bis** 15,50, **Roggenkleie** 15,00—00,00, **Raps** 280,00—285,00, **Viktoriaerbsen** 40 **bis** 46, **kleine Speiseerbsen** 24—27, **Futtererbsen** 21—22, **Peluschken** 21,00—22,00 **Ackerbohnen** 22—23, **Wicken** 22,00 **bis** 24,00, **Lupinen blaue** 14,75 **bis** 15,75, **Lupinen gelbe** 00,00—00,00, **Seradella** 00,00—00,00. **Rapskuchen** 15,00—15,20, **Leinkuchen** 21,10—21,30, **Trockenschnitzel** 13,00—13,35, **Sojaschrot** 19,90—20,40, **Kartoffelflocken** 22,00—22,50

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Asphaltierungsarbeiten werden nachstehende Straßen für den Fuhrwerksverkehr vollständig gesperrt:

Blücherstr., Gustav Beckerstr., Neygersstr., Yorkstr., Lützowstr., Knappenstr., Burggrafenstr., und Schwanenstr.

Die Sperrung der einzelnen Straßen erfolgt nacheinander, je nach dem Fortschreiten der Arbeiten, und wird jeweils durch aufgestellte Schilder kenntlich gemacht. Eine Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Nebenstraßen. Mit der Sperrung der Schwanenstraße ist gegen Ende dieses Monats zu rechnen.

Bocholt, den 20. August 1927.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Heirat!

Privatbeamter — Ende der 20er in guter Position, sucht auf diesem Wege eine hübsche, junge, wirtschaftlichtüchtige Dame aus guter Familie, evgl. Kofession, zwecks Heirat kennen zu lernen. Diskretion — Ehrensache.

Zuschrift möglichst mit Bild unter M. K. 1927 an die Expedition des Blattes erbeten.

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv., Katal. frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Brautpaare fahren nach Bocholt und kaufen ihre

Trauringe

333 gestempelt (echt Gold) von 4,— Mk. an, 585 gestempelt (echt Gold) von 5.— Mark an.

Joseph Pieper,
Uhren, Gold- und Silberwaren, Dinxperloer Ch. 3.

Wollen Sie

sich noch länger mit Ihren Leiden quälen? Erstehen Sie noch heute „Sprötin" (Hautheil). Altbewährt gegfast alle Hautleiden. 100 Gr.-Pack. RM. 2,—. Je 80 Gr. „Sprötin-Seife" od. „Sprötin Blutr.-Tee" 60 Pfg., „Sprötin Crem" 80 Pfg.

Marien-Apotheke,
Nordstr. 11.

Bitte

nehmen Sie bei allen Bestellungen, Anfragen, Bewerbungen und so weiter auf die Anzeigen in der Grenzwarte Bezug. Nur so wird den Interessenten bekannt, daß die Anzeigen in der Grenzwarte den vollsten Erfolg haben.

Wir reparieren nach alten Grundsätzen

in kürzester Zeit, in bester Ausführung
zu billigen Preisen

deutsche und ausländische Automobile aller Systeme

HESSELBEIN & CO., BOCHOLT I. W.

Industriestraße :-: Ruf 2806.

Apollo-Theater

Nur noch Samstag, Sonntag, Montag
die große Sensation

TOM MIX

der kühnste Cowboy und Liebling aller Völker, in seinem neuesten nach eigenem Ausspruch besten und spannendsten Film:

Der Kampf im Pulverturm.

6 Akte! 6 Akte!

Rasendes Tempo — unglaubliche Sensationen. TOM MIX und sein treuer Begleiter „Tony" im Kampf gegen fünzigfache Übermacht. — Ein neuer Beweis seiner unglaublichen Kühnheit.

2.

Der große Fox-Sensationsfilm:

Der Hund von Huxville

6 Akte.

Die Sensationen, die der deutsche Schäferhund Rolf in diesem neuen Film ausführt, sind denen der größten menschlichen Sensationsdarsteller ebenbürtig. Ein Film der starken Spannung!

3.

Das tolle Lustspiel:

Der Speise-Bus.

2 Akte größter Heiterkeit.



Zuchtfohlenverkauf

am 26. August 1927, vorm. 8½ Uhr,
bei Jakob Wehling, Rhedebrügge.

Pferdezuchtverein des westl. Münsterlandes

Asthmaleidende

finden Hilfe und Rat in der
Zweigstelle der Vereinigten Institute „Asmara"
(Zentrale Köln)

Ernst Laumann,

Naturheilkundiger,
Bocholt, Ostmauer 40.

Spezial-Behandlung für Asthma- u. Lungenleiden, Bronch.-Kat., Grippe, Keuchhusten pp. **Erstes Institut am Platze. Viele Anerkennungen liegen vor.**

Gebrauchter Geldschrank

zu verkaufen.

Näheres: **Amt Liedern-Werth, Bocholt.**

Schützen-Marke

Münchener Spatenbräu

Allein in Bocholt im
Restaurant Th Küpers, Langenborgstraße.

P. HISSEN

Elektrotechnisches Fachgeschäft.

Ausführung
von Licht- und Kraftanlagen,
Radiogeräte,
Beleuchtungskörper,
Motore.

OPEL

Fahrräder enorm billig

Original Opel-Herrenrad **78 Mk.,**
Original Opel-Damenrad **85 Mk.**

mit Torpedo, Ia. Gummi.
Zu haben in folgenden Geschäften:

Bernhard Böink, Ravardistraße 32,
Heinrich Fölting, Langenbergstraße 21,
Heinrich Jager, Dingdenerstraße 41,
Heinrich Rose, Nobelstraße 20,
Hermann Peltzer, Leopoldstraße 2,
Wwe. Bernhard Schulz, Nordwall 12.

Bauhandwerker, Volontäre etc.
erhalten gute techn. Ausbildung in
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.
Staatskommissare **Technikum Lage** Bauprogr. frei. (LIPPE).



Ueberrecht bedauert alle Die an Hühneraugen leiden Und er rät in jedem Falle: Kauft Euch „Lebewohl" *) [beizeiten!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **Drogerie Bruns, Nordstr. 22, und Stern-Drogerie A. Steiner & Grote.**

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.-u. Automobilbau. Elektrotechn. Einj. Sonderabteilung f. Landm. u. Flugtechn.

Theater-Verein e. V. Bocholt

Die diesjährige

General-Versammlung

findet am Dienstag, den 30. August 1927, abends 8½ Uhr im kleinen Saale des St. Georgius-Schützenvereins statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht u. Genehmigung der Bilanz,
3. Wahl von Rechnungsprüfern,
4. Ergänzungswahl des Vorstandes,
5. Festsetzung d. Beiträge,
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dr. Zinsser's Spezialtees

Herbaria-Kräutertees
Norberti-Spezialtees des Pfarrvikar Herrmann
Sternengeltees
Rhöndorfertees
Waldflora
Lücks-Spezialtees
Kettwiger Zuckertee und Präparate
und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in

Arens' Marien-Apotheke

Nordstraße 11, Bocholt I. W.

Verlangen Sie kostenlos Prospekte von uns.
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS

Oeffentlicher Arbeitsnachweis
für den Stadtkreis Bocholt.
Telefon 3141.

Es werden gesucht:

Mehrere Jungens für Landwirtschaft,
1 Elektromonteur,
mehrere Laufburschen,
1 jugendlicher Hilfsarbeiter für Klempnerei und Zentral-Heizungen, kann ev. als Lehrling eintreten,
mehrere Maschinenformer,
„ Krempelarbeiter,
„ Spinner für 2 Zylinder (auch Spinnerinnen),
„ Anmacher für 2 Zylinder (auch Anmacherinnen),
„ Maurer,
1 Anstreicher,
mehrere Putzer für Innenputz,
„ Ziegeleiarbeiter (Kost und Logis auf der Arbeitsstelle),
1 Modellschreiner,
mehrere Friseur-, Schmiede-, Klempner-, Former-, Dreher-, Schlosser-, Bäcker-, Anstreicher- und Schneider-Lehrlinge,
1 Lehrling für Conditür- und Kolonialwarengeschäft,
mehrere Mädchen für Landwirtschaft (gelernte und ungelernte),
mehrere Drosselspinnerinnen,
1 Haspelerin (muß auch spulen können),
1 Spulerin für Weberei,
mehrere jugendliche Arbeiterinnen für Weißnäherei,
mehrere Dienstmädchen,
„ jugendliche Arbeiterinnen zum Anlernen für Spinnerei.

Es suchen Stellung:

Mehrere Hilfsarbeiter (innen), Klempner, Schmiede, Rauher, Schreiner, Weber, Passierer, Bäcker, Schneider, Kaufleute,
mehrere Nopperinnen, Lagerarbeiterinnen, Spulerinnen, Verkäuferinnen, Modistinnen, Dienstmädchen und
1 Buchhalterin.

Vermittlungen für beide Teile kostenlos, auch von und nach auswärts.
Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelmstraße 37.
Fernruf 3141.
Kosthäuser werden laufend gesucht.
Meldungen Zimmer Nr. 14.

Auf zum Isselburger Schützenfest.

Am Sonntag, 21., und Montag, 22. August:

Großer Kirmestrubel.

Aufgestellt ist:

Strob's großes Salon-Spiegelkarussell, Schaubuden u. Verkaufsstände aller Art.

Es laden ein **Die Besitzer.**

